

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 M. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntagsnummer mit illust. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Vom „gemeinen Mann“.

Zwei preussische Geheimräthe, Herr Starke und Herr Illing, ersterer im Justizministerium, letzterer im Ministerium des Innern und oberster Leiter des preussischen Gefängniswesens, beschäftigen sich mit Kriminalstatistik. Herr Starke hat ein Buch über diesen Gegenstand herausgegeben; Herr Illing hat in der Zeitschrift des preussischen statistischen Bureaus eine Abhandlung über den gleichen Gegenstand veröffentlicht. Die beiden Geheimräthe stimmen nicht mit einander überein; Illing hat gegenüber Starke nachgewiesen, daß die Vermehrung der Vergehen und Verbrechen im letzten Vierteljahrhundert denn doch eine größere gewesen ist, als Starke angenommen hat.

Die Ziffern, welche von den beiden Geheimräthen aufgestellt worden sind, interessieren uns hier nicht weiter; wir wollen uns mit der Art und Weise beschäftigen, wie die Ergebnisse der kriminalstatistischen Untersuchungen verwendet worden sind. Namentlich Herr Illing hat aus der Zunahme der Vergehen und Verbrechen gewisse Folgerungen gezogen. Schon seine Auffassung der auf die Vermehrung der Vergehen und Verbrechen einwirkenden Faktoren ist eine merklich einseitige. Er bezeichnet als solche: die Preise der Lebensmittel, die Umgestaltung der Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse, den Branntweingenuß, die Kurzzeitigkeit der Strafen, die Gemeinschaftlichkeit und den Rückgang der Moral in den „unteren Volksklassen“. Der Herr Geheimrath vergißt ganz einen der wichtigsten Faktoren: die Vermehrung der Bevölkerung, die ganz von selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Vermehrung der Vergehen und Verbrechen mit sich bringt. Wir können unser Urtheil dahin zusammenfassen, daß die Auffassung des Herrn Geheimraths von der Sache eine gänzlich verkehrte ist. Es stimmt auch schlecht zusammen, daß er unter den Ursachen der Vergehen und Verbrechen auch die wirtschaftlichen Zustände aufführt und dann den „Rückgang der Moral“ in den unteren Volksklassen“ noch als besonderen Faktor aufstellt. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse und „Rückgang der Moral“ um diese geheimräthliche Ausdrucksweise zu gebrauchen, sind Ursache und Wirkung. Nach der Darstellung des Herrn Geheimraths aber könnte man glauben, die Moralität in unserem Volke sei im Rückgang, ganz ohne Zusammenhang mit unseren heutigen wirtschaftlichen Zuständen und dieser Rückgang resultire aus den Charaktereigenschaften des Volkes. Wer aber noch nie gesehen hat, mit welchem Heldenmuth Hunderttausende und Millionen unserer Volksgenossen gegen die schwere Noth der Zeit, gegen Armut und Elend ankämpfen, unglaubliche Opfer bringen und allen schlechten Verlockungen widerstehen, um ihren guten Namen zu

bewahren, der hat keinen Begriff von unserem Volksleben und dem demselben inwohnenden hohen Grad von Moralität.

Auch Herr Geheimrath Illing kennt den Charakter unseres Volkes nicht. — In seinem Schlußwort tadelt er die „milde Praxis“ der Gerichte und verlangt strengere Strafen. Dann sagt er:

„Der gemeine Mann tadelt die Schwere der Verbrechen nach der Strenge der Strafe, welche auf dieselben folgt, und wenn die Strafe allzu gelind wird, so lernt er auch die Missethat gering anschlagen, wie das Kind zuletzt nicht mehr weiß, was Unart und Ungezogenheit ist, wenn die thörichte Mutter vergißt, daß die Nuth, zur rechten Zeit und mit Nachdruck gebraucht, zu einer Wohlthat für das ganze Leben wird.“

Das ist jene sonderbare Anschauung, die schon so viel Verwirrung in der Welt angerichtet hat — die Anschauung, daß das Volk, der „gemeine Mann“, als ein Kind zu behandeln und demgemäß für seine „Unarten“ zu bestrafen sei. Auf dieser Anschauung basirte bekanntlich die ganze famose Staatskunst der weiland Fürsten Metternich. Wir hatten geglaubt, der alte Metternich sei längst todt und begraben. Er scheint aber noch zu spuken und zwar merkwürdiger Weise auch in Berlin.

Der „gemeine Mann“ — schon in diesem Ausdruck liegt ein ungeheures Vorurtheil verborgen — soll also die Schwere der Verbrechen nur nach der Höhe der Strafe taxiren! Wir müssen das auf das Entschiedenste bestreiten. Wer das Volksleben an Ort und Stelle beobachtet hat, wird uns auch Recht geben. Das Volk, der „gemeine Mann“, urtheilt über die Zuwiderhandlungen gegen die Staatsgesetze niemals nach den Paragraphen des Strafgesetzbuches, sondern nach seinen eigenen Gefühlen, mit seinem Herzen. Glaubt der Herr Geheimrath wirklich, daß es bei dem „gemeinen Mann“ gar kein Ehrgefühl gäbe? Denn das müßte doch so sein, wenn die Behauptungen des Herrn Geheimraths von den Anschauungen des „gemeinen Mannes“ in Bezug auf die Verbrechen richtig wären.

Wir wünschten nur, es wäre dem Herrn Geheimrath einmal Gelegenheit gegeben, unbeobachtet und unerkannt unserem arbeitenden Volke, dem sogenannten gemeinen Mann, bei gelegentlichen Unterhaltungen und Gesprächen, sei es in seinen Werkstätten oder auf seinen Vergnügungspätzen, zuzuhören und sich so Gewissheit zu verschaffen, wie das Volk über Vergehen und Verbrechen denkt. Von jenen Pharisäern, die in den bürgerlichen Kreisen so häufig sind und durch ihr widerliches Selbstlob jeden vernünftigen Menschen abschrecken, würde unter dem arbeitenden Volke wahrscheinlich kein einziger anzutreffen sein. Dagegen

würde der Herr Geheimrath finden, daß die Arbeiter namentlich recht streng auf persönliche Ehrenhaftigkeit halten. Wer wegen eines gemeinen Vergehens oder Verbrechens bestraft ist, trägt in den Augen der Arbeiter so gut einen Makel an sich wie in den Augen Anderer. Die Höhe der Strafe hat damit gar nichts zu thun. Nur in einem Punkt denken die Arbeiter, der „gemeine Mann“, anders, als so viele Leute der sogenannten guten Gesellschaft. Sie stoßen den Bestraften, der sich Mühe giebt, seinen Fehler wieder gut zu machen, nicht ohne Weiteres zurück, so daß er von Neuem dem Verbrechen in die Arme getrieben wird. Sie helfen ihm wieder empor, wenn sie den guten Willen bei ihm sehen, die abschüssige Bahn nicht wieder zu betreten, die ihn in die Strafanstalt geführt. Das Volk denkt großherzig in diesen Dingen und mit Recht; erst kommt der Mensch und dann erst der Verbrecher.

Dann noch eine Frage: Wenn der „gemeine Mann“, die Masse des Volks als „Kind“ zu behandeln ist, so hat all die vielhundertjährige Arbeit unserer besten Geister, Alles, womit unsere vielen großen Denker uns beschenkt haben, kurz die ganze Summe der Errungenschaften der deutschen Geschichte nicht vermoht, unser Volk aus den Kinderschuhen heraus zu entwickeln und die „Nuth“ wäre der Staatsweisheit letzter Schluß! Ist das Ihr Ernst, Herr Geheimrath?

Ein dankbares Volk.

Das Volk ist undankbar, — so lautet ein scheinweiser Satz, den Gedankenlose erfunden haben und der von Gedankenlosen nachgeschwätzt wird. Die sogenannte Undankbarkeit des Volkes soll darin liegen, daß es von seinen Günstlingen sich rasch abwende, und heut Kreuzige! schreie, nachdem es gestern Hofmann! gerufen. Solche Fälle sind in der Geschichte allerdings nicht selten. Wenn wir aber genauer zusehen, dann werden wir gemeinlich finden, daß der Günstling sich der Gunst unwürdig gezeigt oder gemacht hat. Ausnahmen giebt's freilich, es sind indess eben Ausnahmen. Und die so gern nasierimpfend über die „schwankende Volksgunst“ spotten (meist befinden sie sich in der Lage abgeblühter Liebhaber), vergessen dabei, daß das Hofmann! und das Kreuzige! in der Regel nicht aus demselben Munde kommt.

Wenn nach einer verlorenen Schlacht, nach einem niedergeworfenen Aufstand die Sieger mit Jubel begrüßt werden, wo Tags zuvor die Besiegten gefeiert wurden, so hat dies seine sehr natürliche Erklärung: bei Schlachten und Aufständen sind zwei Seiten und zwei Parteien vorhanden, von denen die eine mit den Siegern, die andere mit den Besiegten ist, und der verschiedene Jubel geht von den verschiedenen Seiten und Parteien aus.

So wird es stereotyp als ein Beweis französischer Flatterhaftigkeit hingestellt, daß 1814 die Allirten, nachdem Paris noch unmittelbar vorher sich ihnen so feindlich gezeigt, bei dem

stellt und die beiden Kleinen, schwarzen Haarbüschel auf seiner Oberlippe noch kühner emporgeschraubt hatte, fuhr er fort zu lesen:

„Wir befinden uns in Feindesland, und wo uns die Macht mangelt, müssen wir zur Kriegslust unsere Zuflucht nehmen.“

„Ganz richtig,“ unterbrach sich der Graf, sich noch mehr in die Brust werfend, worauf er weiter las:

„Alles hängt davon ab, daß unsere Anordnungen auf das Pünktlichste ausgeführt werden. Die strengste militärische Disziplin herrscht in unseren Reihen; Ihr werdet dies finden, wenn Ihr erst in Euern umfangreichen Wirkungskreis eingetreten seid. — Ob zur Zeit, wenn Ihr diesen Brief erhaltet, Weatherton schon nach seinem Hotel zurückgekehrt ist, oder nicht, werdet Ihr wissen. Befindet er sich noch außer dem Hause, so erleichtert das Eure Aufgabe. Ihr erwartet ihn dann, um dem grimmigen alten Bootsmann auszuweichen, auf der Straße. Händigt ihm beiliegenden Brief ein und bietet Euch an, ihn dahin zu begleiten, wohin der Brief ihn ruft. Ein Weltmann, wie Ihr, führt sich mit Leichtigkeit bei einem andern Gentleman ein. Sagt ihm, die Dame, die Euch um Beförderung des Briefes gebeten, befinde sich an Bord eines Hudson-Dampfers, um mit Tagesanbruch nach dem Westen abzureisen. Seht alsdann mit ihm nach dem Werft hinunter, nach derselben Stelle, auf welcher Ihr vor vier Tagen auf seine Ankunft harretet. Mitten auf dem Werft werdet Ihr einen weißen Fleck bemerken. Es liegt dort Wehl, welches dem Anschein nach aus einem zerrissenen Sack verloren gegangen. Laßt ihn also auf den weißen Fleck treten und seine Blicke genau gegen Westen richten. Er wird dann eine grüne und eine rothe Laterne entdecken. Dieselben begeichnen das Dampfboot, auf welchem die bewußte Dame ihn erwartet. Ihr weigert Euch weiter mitzugehen, er kann den Weg von dort aus bequem ohne Führer finden. Euer Freund wird sich, nachdem Weatherton sich entfernt, zu Euch stellen und Euch an Bord des Kalifornia-Dampfers begleiten. Wundert Euch über nichts, seid vorsichtig und verschwiegen, denn wir befinden uns in Feindesland. A.“

„Sehr richtig,“ sagte der Graf, als er die letzten Worte

Er hatte sich nach einer sehr philosophischen Betrachtung und nach einem misstrauischen Seitenblick auf Jim Raft wieder einmal in das kleine Gemach verfügt, und war eben im Begriff, die Reige aus der Flasche in ein großes Glas zu gießen, als ein Aufwärter sich zu ihm stellte und, nachdem er sich hinter sich gebückt, ihm ein versiegeltes Päckchen überreichte.

Der Graf nahm das Schreiben entgegen, las die Aufschrift: „Ordre für den Lieutenant Weatherton,“ worauf er dem Aufwärter durch eine herablassende Geberde zu verstehen gab, daß er seiner nicht weiter bedürfe.

Dieser lächelte mit unverschämtem vertraulichem Ausdruck, als wenn er in dem Grafen sein neues Gleiches vor sich gehabt hätte, und schnell dicht zu ihm herantretend, zog er einen Brief aus der Brusttasche, welchen er ihm mit gewandter Bewegung und dem Zeichen des Stillstehens in die Hand drückte.

Der Graf war überrascht und wollte fragen, von wem der Brief herrühre, allein der Kellner war schon wieder verschwunden.

Mechanisch las er die Aufschrift, er glaubte, derselbe sei, gleich der aus Weatherton's Gemach entwendeten Durchsuchungsordre, für Abraham bestimmt. Um so mehr wunderte er sich daher, seinen eigenen Namen und das Wort „eilig“ zu entdecken.

Ohne Zögern erbrach er das Siegel, und aus dem geöffneten Kowert fielen ihm zwei besondere Schreiben entgegen. Das eine war verschlossen und trug die von einer Damehand zierlich ausgeführte Adresse: „An den Lieutenant Weatherton,“ während das andere offene an ihn selbst gerichtet war.

Nur einem erfahrenen Soldaten durfte ein so wichtiger Auftrag erteilt werden, deshalb, Herr Graf, werdet Ihr die unzeremonielle Art freundlichst entschuldigen, in welcher man Euch die nöthigen Mittheilungen macht,“ las der Graf, indem er sich mit einem beifälligen Kopfnicken stolz emporrückte. Die Form des Briefes sagte ihm zu, und mit einer gräßlichen Bewegung führte er das volle Glas an die Lippen.

Nachdem er das leere Glas wieder auf den Tisch ge-

Feuilleton.

Das Mormonenmädchen.

Amerikanische Erzählung

von

Baldwin Möllhausen.

(Fortsetzung.)

Uebrigens muß zur Ehre der zahlreichen ab- und zugehenden Gäste eingeräumt werden, daß alle mit einer gewissen Achtung auf den alten schnarrenden Seemann schauten und sorgfältig vermieden, ihn zu stören, und daß Niemand sich einfallen ließ, vielleicht sich auf Kosten desselben zu belustigen.

Jim Raft erwartete also seinen Lieutenant Dickie; er hatte ihn in der That schon seit Stunden erwartet, und sich deshalb so hingesezt, daß er von demselben bei seinem Eintritt sogleich bemerkt werden mußte.

Daß er gerade so sah, hatte seine Vortheile, aber auch seine Nachteile, denn die Person, die vor dem Portal auf dem mit glatten Fliesen belegten Vorplatz langsam auf und ab schritt und den Bootsmann kaum eine Minute aus den Augen ließ, schien eben nicht die freundlichsten Absichten und Wünsche gegen denselben zu hegen, und nichts mehr zu fürchten, als von ihm entdeckt und seiner besondern Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden.

Diese Person war der Graf, der hier auf Wunsch des allmächtigen Abraham schilderte und den Posten eines gewöhnlichen Spions verfaß, oder, was seinen Ohren vielleicht angenehmer klang: der sich zum Rekonnostriren in Feindesland mitten in's feindliche Lager gewagt hatte.

Eine ziemlich langweilige Aufgabe, allein der Graf, dessen schwache Seiten den schlauen Mormonen nicht lange ein Geheimniß geblieben, unterhielt sich vortreflich mit dem Verzaubern von Abraham's besten Havannah-Zigarren, und dieselben schmeckten um so besser, als in einem abgeforderten Nebengemach, so daß er nicht jedesmal bei dem gefährdeten Seemann vorüberzuschreiten brauchte, ein edler Wein zu seiner ausschließlichen Verfügung auf Eis gestellt worden war.

Einguge in die französische Hauptstadt eine enthusiastische Aufnahme gefunden. Das Volk, welches auf dem Montmartre hatte kämpfen wollen, und das Volk, das auf den Boulevards den Siegern jubelte, waren zwei verschiedene Völker.

Den Männern, die sich der Liebe des Volkes würdig gezeigt, bewahrt es in dankbarem Herzen ein treues Andenken. Wer in das sächsische Erzgebirge hinaufsteigt, wo das Stammgut der Familie Trübschler ist, wird erfahren, daß der junge Trübschler, der 1848 nach Frankfurt auszog, um die deutsche Einheit und Freiheit zu begründen, im Herzen des Volkes fortlebt, und der Held einer rührenden Legende geworden ist, wie weiland der alte Barbarossa. Er sei nicht tot, sagt das Volk; die Standrechts-Angeln hätten einen Falschen getroffen, und Trübschler, der sich geküßelt, werde zurückkehren, sobald die Stunde geschlagen für die Freiheit und Einheit Gesamtdeutschlands. — Und Robert Blum, — hat das Volk ihm nicht ein wunderbar treues, dankbares Andenken bewahrt?

Doch wir wollen diese Betrachtungen nicht in die Länge ziehen. Das Beispiel, welches ein großes Volk, das größte und freieste der Erde, uns in diesem Augenblicke giebt, strahlt jenes alberne Wort von der Undankbarkeit des Volkes lägen: Grant, der Besieger des südafrikanischen Rebellenbundes, ist gestorben, und die Republik der Vereinigten Staaten, die ihn mit Ehren und Würden überhäufte, hat, seine zahlreichen Fehler vergessend, bloß noch seiner Verdienste gedenkt, eine dreißigtägige Nationaltrauer angeordnet, und wird für die Hinterbliebenen des großen Bürgeres sorgen, der als Bürger leider nicht so groß war wie als Soldat.

Die Lebensgeschichte des Mannes zu erzählen, ist hier nicht der Platz. Erwähnt sei nur „der größte Tag seines Lebens“, weil dieser den Mann kennzeichnet und das von ihm vertretene Gemeinwesen. Es war am 9. April 1865. Vier Jahr lang hatte der Kampf gegen die Südstaaten gedauert — Ströme von Blut waren geflossen, der Patriotismus, das Pflichtgefühl und die Freiheitsliebe hatten Wunder verrichtet. Nach riesenhaften Kämpfen, mit dem, wenn alle Umstände in Betracht gezogen werden, selbst der letzte deutsch-französische Krieg nicht den Berg-eich aushalten kann, war es dem Unionsheere unter Grants genialer Führung gelungen, den Feind zur Waffenstreckung zu zwingen. Die gefangenen Rebellen erwarteten bang ihr Schicksal aus den Händen des Siegers.

„Die Union kennt keine Sieger und Besiegte. Seid von nun ab treue Bürger. Und Alles sei vergessen.“

Das waren die Bedingungen des Siegers.

Nie hat die amerikanische Republik, nie hat überhaupt ein Staatswesen sich größer gezeigt; und die Erhabenheit des Moments verkörperte sich in der Person Grants.

Später wurde er zwei Mal Präsident, und verfolgte dem Süden gegenüber fest und unentwegt die Politik der Versöhnung. Die materiell bestiegte Rebellion wurde so auch moralisch besiegt und vernichtet — die edelste Politik und die weiseste Politik.

Wo ist der europäische Großstaat, der je Gleiches oder Ähnliches getan? Nur die kleine Schweiz — auch ein freier Staat — bietet ein Seitenstück, in der Amnestierung der Rebellen nach dem Sonderbundskrieg des Jahres 1847.

Auf dem Präsidentenstuhle wurde Grant von dem Gift der Korruption ergriffen; er jagte nach Gold und fand den Bankrott. Vermögen und Ruf erlitten Schiffbruch. Das dankbare Volk half dem Gefallenen — zweifach gefallen! — wieder auf; es sah nicht die Flecken, es sah nur den Glanz seiner Verdienste um die Republik.

Politische Uebersicht.

In Bezug auf die Lotteriefrage läßt sich die „Magd. Bzg.“ aus Berlin telegraphiren, daß die Regierung den vom Landtage genehmigten Entwurf betreffs der Bestrafung des Spielens in fremden Lotterien nicht gutheißen und nicht als Gesetz veröffentlicht wird. Dagegen beruht die Meldung, daß dem neuen Abgeordnetenhaus ein Entwurf wegen der Vermehrung der preussischen Lotterielose zugehen werde, bisher nur auf Vermuthungen. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt. Es ist aber anzunehmen, daß der in der letzten Session mit geringer Mehrheit abgelehnte Antrag auf Vermehrung der preussischen Lose im neuen Abgeordnetenhaus zunächst wiederholt werden und daß erst nach der Annahme desselben die Regierung mit einem entsprechenden Belegentwurf kommen wird.

Ueber das Wirtschaftsjahr 1884 äußert sich das bekannte englische Fachblatt, der „Statist“: „Vor einem Jahre leiteten wir unsere Bemerkungen über die Wirtschaftsgeschichte des Jahres 1883 folgendermaßen ein: „Das Jahr 1883 hat in geschäftlicher Beziehung Enttäuschungen gebracht. Die Geschäftsoberflutung hat das ganze Jahr durch angehalten, und in vielen Beziehungen war die Lage Ende 1883 noch ungünstiger, als zu Anfang des Jahres. Die Preise stiegen sogar niedriger, als Ende 1882, der Periode des niedrigen Preisniveaus; viele bedeutende Bankrotte und Zusammenbrüche haben sich ereignet, und es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß sich die Situation noch verschlimmern wird. Mutatis mutandis, können wir bei-

nahe dasselbe von 1884, wie von 1883 sagen. Trotz des tiefen Standes der Preise bei Beginn des Jahres ist in den zwölf Monaten des Jahres 1884 noch ein weiterer Preissturz eingetreten. Während des Jahres erholten wir uns nicht von der Depression, die bereits seit zwei Jahren geherrscht. Am Ende des Jahres waren nicht nur die Preise bei weitem niedriger, als zu Jahresanfang, sondern die Aussicht auf Besserung schien in noch weitere Ferne gerückt als je. Das außerordentliche Sinken der Preise scheint das Geschäft vollkommen entmutigt zu haben. Das Jahr 1884 ist geschäftlich viel ungünstiger als sein Vorgänger gewesen, und die Aussichten sind am Ende des Jahres noch trauriger, als zwölf Monate früher.“

Ueber die Aussichten von 1885 bemerkt dasselbe Blatt: „Was das betreffende Jahr betrifft, so kann man dasselbe wiederholen, wie das, was wir vor einem Jahre gesagt haben. Damals schrieben wir: „Es ist nicht schwer voraussehen, daß der Beginn des Jahres 1884 nicht sehr zufriedenstellend sein wird. Es beginnt mitten in ernstlicher Stockung eine Depression, und diese Einflüsse werden eine Zeit lang fortwirken. Ein Umschlag in solchen Zuständen erfolgt sehr langsam, und der Preissturz erfolgte so stetig, daß an eine baldige Besserung nicht zu denken ist. Für den Moment ist keine Hoffnung vorhanden.“ Mutatis mutandis, können wir dasselbe über den Anfang des Jahres 1885 sagen, wie über die des Jahres 1884. — Der „Statist“ brachte diese Mittheilungen in seiner Nummer vom 31. Januar 1885. Daß seine Prophezeiungen sich durchaus bewahrheitet haben, das empfinden jetzt, nach Ablauf des ersten Halbjahres 1885, allüberall die Millionen fleißiger Arbeiter, denen die chronische wirtschaftliche Stagnation Schlag auf Schlag verlegt: Lohnreduktion, Entlassungen, verlängerte Arbeitszeit, sie brechen Tausende von Existenzen. Und dies geschieht im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der christlichen Sozialreform und — dies erklärt Alles — des Kapitalismus. So lange dieser schrankenlos herrscht, so lange hören wir immer dieselbe unheilvolle Melodie des Liedes, das der „Statist“ angestimmt hat.

Der Reichstagsabgeordnete Vogt zu Gotha legte in einer öffentlichen Versammlung Redenschaft über seine Wirksamkeit im Reichstage ab. Von allgemeinem Interesse, so schreiben dortige Blätter, ist, was er von der Sozialdemokratie behauptet. In der sozialdemokratischen Partei des Reichstages, sagte er, beständen keine grundsätzlichen Gegensätze, die Partei werde in der Zukunft beweisen, daß sie einmüthig helfend und bessernd zum Wohl des Volkes arbeiten werde, von Ausübung von Gewalt müsse Abstand genommen werden. Wer auf dem gesetzlichen Wege nicht mit fortschreite, sondern zu Gewaltthatigkeiten greife und Revolution herbeiführe, der sei seiner Ueberzeugung nach ein Verbrecher an der menschlichen Gesellschaft und verdiene keinerlei Schonung.

Die Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Höchst-Wingen, Herrn Mohr, ist auf den 17. August anberaumt worden. Wahlkommissar ist der Landrath v. d. Heydt in Homburg.

Der demokratische Verein in München hat beschlossen, eine Anfrage an die Brudervereine im Lande ergehen zu lassen, ob sie gewillt seien, vor dem allgemeinen Parteitag der Volkspartei in Hanau einen Parteitag in Bayern abzuhalten. Es sollen auf demselben speziell bayerische Fragen, z. B. Stellungnahme zu den Landtagswahlen, zu den Wahlen der Lokalvertretungen, zum Bürgerrechtsgeld und ähnlichen Dingen, die auf den allgemeinen Parteitagen wegen Mangels an Zeit nicht zur Sprache kommen können, erörtert werden.

Hofprediger Stöcker und Eugen Richter. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“, der unter dem Namen „Hans Thunichgut“ schreibt, entwirft in seinem „Berliner Streifzuge“ folgendes hübsche Bildchen: „Hofprediger Stöcker ist für mich ein ins Konservative übersehener Eugen Richter. Vorläufig ist er nur noch ungeschickter und unvorsichtiger wie dieser. Die mit großem Lärm zur Zeit gegen Stöcker geführten Prozesse legen davon Zeugnis ab. Bei einiger Erfahrung und etwas mehr Vorsicht hätte Stöcker denselben auf dem Wege gehen können. Im Uebrigen erscheint er darin nur ungeschickter und vor allen Dingen weniger kaltblütig als sein Gegner. Letztere machen dagegen jetzt den Fehler, die an sich herzlich unbedeutenden Prozesse zu arg zu ihren Gunsten ausbeuten zu wollen, und dadurch leiten sie wieder das Wasser zurück auf die Mühle der Stöckerfreunde. — Eugen Richter und Adolf Stöcker ähneln sich auch ein wenig in der äußeren Figur. Beide, rüstige Fünfziger, sind nur mittelgroß und tragen auf breiten Schultern ausfallsig starke Köpfe mit großen vieredigen Gesichtern. Richter ist brünett, Stöcker dunkelblond. Ersterer hat einen schwarzen Vollbart, der sein Antlitz noch finsterner erscheinen läßt. Stöcker hat ganz glatte Wangen, aber ein ausgeprägter harter Zug ruht auf seinem Gesicht. Dasselbe spiegelt die innere Entschlossenheit wieder, während bei Richter noch etwas besonderes sauerköpfig Verbisssenes in den Mienen liegt, die gleichfalls eine starke Energie verrathen. Die Redekunst ist beiden in hohem Maße gegeben, nur spricht Richter mit mehr Hohn in der Stimme, während Stöcker eine etwas salbungsvolle Art und einen wärmeren Ton besitzt.

Die den gebildeten Mann bezeichnende Begrüßung nicht minder höflich erwidern.

„Dann vergeht meine Störung,“ fuhr der Graf in derselben verbindlichen Weise fort, indem er den Brief hervorzog; „mein Auftrag gestattet keine Zögerung, obgleich ich nur sagen kann, daß er von einer mir nicht bekannten jungen Dame herrührt, die morgen schon bei Tagesanbruch auf einem Flußdampfsboot ihre Reise nach dem Westen antritt.“

„Von einer jungen Dame, und nach dem Westen?“ fragte Weatherton erstaunt, indem er den Brief öffnete und dicht an die nächste Laterne herantrat.

„Es ist dies die einzige Nachricht, welche zu ertheilen ich im Stande bin,“ antwortete der Graf, „es soll mir indessen zur besonderen Ehre gereichen, Euch bis dahin zu begleiten, wo man von mir die Dienste eines Gentlemen wünschte. Ich vermüthe nämlich, daß der Inhalt des in Euern Händen befindlichen Schreibens mir noch weitere Pflichten auferlegt.“

„Morgen schon treten wir unsere Reise nach dem fernem Westen an,“ las Weatherton erwartungsvoll. „Ich löse ein gern gegebenes Wort, indem ich Euch benachrichtige, daß ich bis gegen ein Uhr in der Damenloge des Columbus, der um sieben Uhr abfährt, zu finden sein werde. Die Lage des Schiffes kann Euch der freundliche Herr, der so bereitwillig die Beförderung dieses Briefes übernahm, am besten bezeichnen. S. I.“

„Nicht weit mehr von zwölf Uhr,“ sagte Weatherton hastig sobald er den Brief zu Ende gelesen; „also nur noch eine Stunde; gestattet mir die Frage, Herr, liegt der Columbus sehr weit von hier?“

„Wenn Ihr unter Columbus das Boot meint, auf welchem sich die muthmaßliche Schreiberin dieses Briefchens einschiffte, so liegt derselbe nicht ganz nahe. Ich mache mir indessen ein besonderes Vergnügen daraus, Euch nach dem Verst hinunter zu begleiten und Euch die Lage so genau zu bezeichnen, daß Ihr nicht irren könnt.“

„Es wäre zu viel verlangt —“

„Keine Entschuldigungen, Herr Kamerad,“ unterbrach der Graf den Lieutenant wohlwollend, indem er einen ängstlichen Seitenblick nach dem Hotel zurücksandte, wo er in jedem Augenblick den schrecklichen Bootsmann zu erblicken

Auch ist Richter festsatter, um unerwarteten Einwürfen zu begegnen. Stöcker dagegen erinnert mich an eine alte Zeichnung im Basler Museum, wo ein gepanzerter Mann auf einem durchgehenden Esel einherfährt mit dem Schilde auf dem Rücken und den Spieß weit vorgestreckt. Sein Stolz von vorn trifft mit heftiger Gewalt, aber seitwärts giebt er sich Blößen und weicht sich nicht zu weichen.“ — Die Schilderung ist recht hübsch und hat „Hans Thunichgut“ hier recht gut gethan.

Aus Schlessen schreibt man der „Frankf. Bzg.“ Die Ausweisung russischer Unterthanen hat in Oberschlessen den Denunziationswesen hervorgerufen und wie es scheint, zum Theil auch geschäftlichen Rücksichten. Manche schaffen sich durch die Ausweisung unbecommene Konkurrenten vom Halbe, Andere spekuliren auf den billigen Ankauf der fahrenden Habe der Ausgewiesenen, welche die russische Grenze nicht ohne Zahlung hoher Eingangszölle passieren darf und deshalb in Preußen verlaßt zu werden pflegt.

Die Strafkammer des Landgerichts in Glatz hat dieser Tage den Bürgermeister von Reichenstein zu einer Geldbuße von 250 Mark verurtheilt, weil er in einem Schreiben an das Landrathamt zu Frankenstein den Landrath Feld als Schiedsrichter in einem Streite zwischen dem Magistrat und dem evangelischen Kirchenrathe in Reichenstein perhorreszirt hatte, indem er ihn beschuldigte, der Regenpartei Rath in der Angelegenheit erteilt zu haben und deshalb nicht unparteiisch zu sein. Der Landrath, welcher sich durch dies Perhorreszans-Geschick selbst und durch die Form des Schreibens, das nicht „gehorsam“, sondern „ergeben“ (man denke!) unterzeichnet war, verlegt fühlte, hatte wegen Beleidigung denunzirt, und die Staatsanwaltschaft beantragte 500 M. Geldbuße, eventuell 50 Tage Haft. Obwohl aus der Eingabe des evangelischen Kirchenrathes an die Regierung ganz deutlich hervorging, daß der Landrath dem Kirchenrathe seinen Rath erteilt hatte, und deshalb der Einspruch gegen seine schiedsrichterliche Thätigkeit berechtigt war, wurde der Bürgermeister wegen Verletzung der Form verurtheilt. Also künftig „gehorsam“!

Italien.

Die italienische Regierung läßt sich trotz der sich stetig vergrößernden Massenarmuth im Lande nicht abhalten, noch wieder neue kostspielige Expeditionen nach dem Rothen Meer auszurüsten. Zu holen ist dort nichts, wenigstens nichts für das italienische Volk. Aber man lenkt dasselbe von der inneren Politik ab, damit es keine Reformen im eigenen Lande verlangt. Die bis jetzt abgeordneten Expeditionen haben keinen nennenswerthen Erfolg gehabt; die jetzt geplante soll sich nach Kassala begeben, wo sie voraussichtlich ebenso sehr von dem Klima begünstigt werden wird, wie ihre Vorgängerinnen.

Spanien.

Die Verheerungen der Cholera in den Provinzen und namentlich im Osten sind erschreckend. In einer einzigen Stadt der Provinz Soria verwesen 150 Leichname seit drei Tagen in den Straßen. Die Aerate, Municipalbeamten und Leichenräuber sind daselbst der Seuche erlegen. Ebenso liegen in den Provinzen Murcia und Andalusien viele Leichen unbegraben. In Montequado ist ein Viertel der Bevölkerung in zehn Tagen dahingerafft. Alle Kredite, welche durch die Korres für die Cholera bewilligt wurden, sind erschöpft und man beschließt, den Staatsrath zur Auffindung neuer Hilfsquellen zu berufen. Es werden Freiwilligenkorps organisiert, um die Kranken in den Provinzen zu pflegen, und öffentliche Subskriptionen werden aufgelegt. In Madrid selbst bereitet man Ambulanzen zum Falle die Seuche noch heftiger auftreten sollte. In den Provinzen im Lande ungefähr 2000 Personen täglich an der Cholera.

Dänemark.

Bei einer kürzlich in Hølstebro (Süßland) abgehaltenen politischen Versammlung wurde der anwesende Polizeimeister von Mitgliedern der Linken des Folketings von der Rednertribüne gewaltsam entfernt. (Der Polizeimeister durfte nicht in amtlicher Eigenschaft der Versammlung beiwohnen und behauptete auch selbst, nur als „Gast“ anwesend zu sein.) Er ist deshalb einer strafrechtlichen Verfolgung gegen den Willen des Folketings, Berg, sowie gegen zwei Mitglieder desselben angeordnet.

Die Fachvereinsbewegung ist den Unternehmern ein Dorn im Auge und sie suchen mit allen Mitteln die Weiterentwicklung der Gewerkschaftsbewegung zu hindern. Zu diesem Zweck werden sie Leute aus Arbeiterkreisen an, welche Stracht in die Reihen ihrer Kollegen säen sollen. Ein neuer Beweis dafür wird in der am Dienstag dieser Woche erfolgten „Gründung“ eines Vereins der Schmiede und Wälzschmiedarbeiter geliefert. Der Vorstand dieses Vereins erklärt gelegentlich einer Aufforderung zum Beitritt, daß die Arbeiter der betreffenden Branchen es satt seien, sich von Leuten führen und zwingen zu lassen, die beständig darauf ausgingen, Unzufriedenheit zu nähren und zu entflammen. Die Arbeitstellungen, welche augenblicklich stattgefunden habe (der Arbeiter desselben, Schmied Hurup, veröffentlicht gerade in diesen Tagen u. A. in deutschen Preßorganen einen Aufruf zum

befürchtete; „auch ich bin ein alter Offizier, und ein Kamerad soll dem anderen gegenüber kein Opfer scheuen, noch weniger jeden kleinen Freundschaftsdiens gleich die Waagschale legen. Kommt, Herr Kamerad, die Zeit entfliehet, und so sprechend, schob er mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit seinen Arm durch den Weatherton's und drängte ihn freundlich der nach dem Wasser hinunterführenden Duerstraße zu.

„Ich nehme Euer Anerbieten mit dem größten Dank an,“ entgegnete Weatherton mit Wärme, „ja, ich muß es annehmen, denn es handelt sich hier nicht um eine zufällige Zusammenkunft, wie es Euch vielleicht scheinen mag, sondern um wichtigere Angelegenheiten. Lebensfalls hoffe ich, daß uns das Geschick so wunderbar zusammengeführt hat, um den Grund zu einem dauernden freundschaftlichen Verkehr zwischen uns zu legen.“

„Es wird eine Ehre für mich sein,“ erwiderte der Graf, seine Schritte noch beschleunigend, um seine Verlegenheit zu verbergen; denn daß es gerade ein Offizier war, den er ohne Zweifel hinterging, entsprach doch nicht so ganz seinen Gefühlen.

„Morgen soll es mein Erstes sein, Euch aufzusuchen,“ bemerkte Weatherton nach einer Weile des Schweigens.

„Bemüht Euch nicht, wenn ich bitten darf,“ antwortete der Graf, jetzt aber schon wieder mit mehr Lebhaftigkeit, weil er sich erinnerte, daß er zu der verabredeten Zeit von dem Wogen des atlantischen Ozeans geschaukelt werden würde; „an mir ist es, unsere junge Bekanntschaft fester zu knüpfen, und wenn es Euch genehm ist, so spreche ich morgen bei Euch zu Mittag. Ihr habt ja gewissermaßen die Verpflichtung, mir zu Ehren einer Flasche Champagner den Hals zu brechen,“ fügte er in vornehm tändelnder Weise hinzu.

„Ein Mann, ein Wort!“ sagte Weatherton, seine innere Erregung hinter einer erheuchelten Sorglosigkeit verborgend.

Es war das Letzte, was sie längere Zeit hindurch miteinander sprachen. Sie gingen zu schnell, um eine zusammenhängende Unterhaltung führen zu können; außer dem

gelesen, und erfüllt von der Wichtigkeit seines Auftrags reichte er sich noch höher empor, wobei er seine niedergedrückten Watermörder wieder gerade zupfte.

Da mochte er sich plötzlich der Schreckensgestalt des schlafenden Bootsmannes erinnern, denn er sprang schnell nach der Thür hin und ließ, behutsam auf den Thürpfeiler herumlungend, seine Blicke durch die schon leerer werdende Halle schweifen.

Im Raft saß noch immer in seiner Ecke und schlummerte. Weatherton konnte also noch nicht heimgelehrt sein.

Raum gewährte dies der Graf, so schlüpfte er auch schon durch das Portal hinaus in's Freie, um dort, wie ihm geheßen worden war, der Ankunft des Lieutenants entgegenzusehen.

Wohl eine Stunde mochte er schon wieder geschludert haben, eine Stunde, die er gewiß viel lieber wer weiß wo, als gerade dort, zugebracht hätte, da weckte ihn Fall's Stimme gar barsch aus seinen ehrgeizigen Träumen, in welchen er als Diktator des Mormonenstaates eine unumschränkte Gewalt ausübte.

Erschreckt fuhr er zusammen, denn für ihn hatte des Künstlers tiefe wohlwollende Stimme, so lange er denselben kannte, immer etwas unangenehm Drohendes gehabt. Er beruhigte sich indessen schnell wieder, als er ihn mitten auf der Duerstraße, zwischen dem St. Nikolaus- und Dietz's Hotel, entdeckte, wo er eben im Begriff stand, sich mit den herzlichsten Worten von Weatherton zu verabschieden.

Seine Befürchtungen, daß Fall den neugewonnenen Freund ganz nach Hause begleiten würde, erwiesen sich als grundlos; denn nachdem Beide noch einmal näher zusammengetreten waren und in leiserem Tone einige Worte mit einander gewechselt hatten, wendete Fall sich den Broadway hinaus, während Weatherton schnellen Schrittes gerade auf den Grafen zulam.

Er wollte, da er den Grafen nicht kannte, vorübergehen, als dieser ihm mit einer höflichen Verbeugung den Weg vertrat und zugleich fragte, ob er die Ehre habe, mit dem See-Lieutenant Weatherton zu sprechen.

„Weatherton ist mein Name,“ antwortete der Offizier,

Declaré
Recht
die Be
und Nase
Das
vom Donn
Schweje Ju
nem, St
ein, in n
England z
legt habe
die Reimb
Bandes G
Ende gefe
anstande,
über zu
die Reimb
und dieje
machen, in
für Stock
Untersuch
die darau
Nach lä
woraus die
Griegelgr
Allergren
zur Profit
jahr erhöh
— D
von Lond
und dem
sich auf A
erufen, in
lichten Ein
Rädchen in
Juchung ge
heißt, daß
Prüfung u
terials u
zu verbürg
Geldbürgen
Befestlich
— D
durch die
gehören d
die Bill i
Die
lannt, daß
15. Juni
von der G
herbe entf
schleungs
machungen
aus der Bon
Boten ode
Zu
Woche vo
blühenden
entstehen;
Gesprach
und weise
Der
welche ge
Büchlein
sind, emp
wählischen
S. 1-5
Annahme
Kantze
auf nicht
zuphen;
(St. 19 d
Wählung
Staatgebe
die Stadt
In d
reicht chen
Gendelam
mit Recht
*) Di
Tammer
war jeder
Gehalten
Beo
vernahm
Schwinden
der Graf
Mormone
zu welche
Der
begeben,
und zwar
der Graf
tungsbe
Sein
er schritt
dem Brief
sich bei d
den Hellw
gleichete.
Kau
oben auf
hellen an
die nicht
Reise hö
Die
bienten i
handlung
Gatenwar
der Inha
Menschen
zum Ein
Der
wo also
vermittelt
Fall's Reg
von weid
spiegel n
auf läze
Waren n
hm un d

schwere Unterstützung der Streitenden), sei eine Folge großen Leidens jener Führer, und werde es daher notwendig, sich diesen Leuten in geschlossenen Reihen entgegenzustellen. Die Beitrittsaufforderung ist angeblich von nahezu 120 Schmieden und Maschinenarbeitern unterzeichnet.

Großbritannien.

Das englische Unterhaus beschäftigte sich in seiner Sitzung vom Donnerstag mit der Zusatzbill zum Kriminalgesetz zum Schutze junger, unmündiger Mädchen. Der Minister des Innern, Sir H. Croft, leitete die Spezialdebatte mit einer Ansprache ein, in welcher er bemerkt, dies sei eine Frage, welche ganz England von einem Ende bis zum anderen in Aufregung versetzt habe. Die öffentliche Meinung sei empört darüber, daß die Reinheit des Familienlebens und die Ehre der Töchter des Landes Gefahren ausgesetzt seien. Diesen Gefahren müßte ein Ende gesetzt werden. Wer die Vorlage in diesem Hause beanstande, würde sich dem Publikum und seinen Wählern gegenüber zu verantworten haben. Die Regierung sei entschlossen, die Reinheit des englischen Familienlebens aufrechtzuerhalten und diejenigen, die sich einer Verletzung derselben schuldig machen, streng zu bestrafen. — Horwood, radikaler Vertreter für Stockport, beantragt ein Amendement zu Gunsten weiterer Untersuchung und reiflicher Ueberlegung des Gegenstandes, ehe die darauf bezüglichen Gesetze erweitert und verschärft werden. Nach längerer Debatte wird das Amendement zurückgezogen, worauf das Haus in die Einzelberatung der Bill tritt. Nach Ablegung der ersten zwei Paragraphen, von denen einer die Altersgrenze, bis zu welcher die Verleitung eines Mädchens zur Prostitution strafbar ist, auf das einundzwanzigste Lebensjahr erhöht, wird die Debatte vertagt.

Der aus dem Erzbischof von Canterbury, dem Bischof von London, dem Kardinal Manning, Mr. Samuel Morley und dem Justizrat Robert Reid bestehende Ausschuss, welcher sich auf Anregung der „Ball Ball Gazette“ gebildet, um zu prüfen, in wie weit die von dem genannten Blatte veröffentlichten Enthüllungen über den schändlichen Handel mit jungen Mädchen in London auf Tatsachen beruhen, hat seine Untersuchung gestern beendigt und einen Bericht erstattet, worin es heißt, daß die Mitglieder des Ausschusses, nach sorgfältiger Prüfung der Zeugenaussagen und des ihnen vorliegenden Materials und ohne sich für die Genauigkeit eines jeden Details zu verbürgen, zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß die Enthüllungen der „Ball Ball Gazette“ im Ganzen genommen, im Wesentlichen wahr sind.

Die Wahlentziehungsbill hat trotz ihrer Abänderung durch die Mehrheit des Unterhauses zu keinen Differenzen zwischen diesem und dem Oberhause geführt. Das letztere hat die Bill in ihrer amendierten Gestalt angenommen.

Kommunales.

Die Gewerbe-Deputation des Magistrats macht bekannt, daß bei Streitigkeiten, die auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, von der Gewerbe-Deputation des Magistrats als Aufsichtsbehörde entschieden werden, eine öffentliche Zustellung der Entscheidung durch 14-tägigen Aushang an der für Bekanntmachungen bestimmten Tafel im Köllnischen Rathhause, Breitenstraße 2a, im Falle, daß eine gewöhnliche Zustellung durch Boten oder die Post unausführbar ist, bewirkt werden soll.

Zu botanischen Unterrichtszwecken werden in der Woche vom 3. bis 8. August in den Gemeindeschulen von bestehenden Pflanzen vorwiegend folgende zur Vertheilung gelangen: Giftige Gleiße, Hundspetersilie, Gipselblütiges Glockkraut, Weiderich, Türkischer Schwarzkümmel, Baumwurz und weißer Honigleue.

Der Ausschuss zur Vorprüfung der Einwendungen, welche gegen die Richtigkeit der zur Auslegung gekommenen Wählerlisten für die Stadtverordneten-Wahlen erhoben worden sind, empfiehlt der Stadtverordneten-Versammlung wie folgt zu beschließen: 1. Die Anträge der in dem Verzeichniß unter Nr. 1-5 und 7-18 aufgeführten Personen*) auf nachträgliche Aufnahme in die Gemeinde-Wählerliste abzulehnen; 2. dem Antrage des Tischler Karl Rabardt (Nr. 6 des Verzeichnisses) auf nachträgliche Eintragung in die Gemeinde-Wählerliste stattzugeben; 3. dem Antrage des Eigentümers Gustav Arndt (Nr. 19 des Verzeichnisses) auf Streichung des Schneidegerathen-Hilfsman Julius Richard Jordan aus der Gemeinde-Wählerliste stattzugeben. Zu Berichterstattern sind seitens des Ausschusses die Stadtverordneten Spinola und Ramsau ernannt.

Lokales.

In der Gegend des Ostbahnhofes ist man nicht gerade erbauet von der Absicht des Eisenbahnministers, das umfangreiche ehemalige Bahnhofgebäude für die Zwecke des Reichs-Gewerbmuseums zur Verfügung zu stellen. Man erblickt darin mit Recht kein Aequivalent für die großen Verluste, welche der

*) Die Namen der Betreffenden sind in der Sonntags-Nummer unseres Blattes zu finden.

ortigen Gegend durch die Kasation des Bahnhofes erwachsen sind und man hatte bislang geglaubt, daß von Seiten der Eisenbahnverwaltung eine zweckmäßigere Verwendung der Bahnhofsräumlichkeiten ins Auge gefaßt werden würde. Eine definitive Entscheidung ist in dieser Frage allerdings noch nicht erfolgt, indes sind die disponiblen gemordenen Räumlichkeiten bereits wiederholt einer erheblichen Beschäftigung unterzogen worden, so daß die Errichtung des neugeplanten Reichs-Gewerbmuseums an dieser Stelle kaum noch zweifelhaft erscheint, so wenig auch die Lage des Ostbahnhofes der Errichtung eines solchen Instituts zweckdienlich sein mag.

Die Einrichtung von kommunalen Spiel- und auch Turnplätzen innerhalb der Stadt, namentlich auch auf den demnächst frei werdenden Marktplätzen, dem Dönhofsplatz und Gendarmenmarkt, sowie dem Neuen Markt und Alexanderplatz, ist, wie man uns schreibt, zunächst bei der Schuldeputation angeregt und sodann von dieser der Grundeigentums- und Stadtdeputation zur Begutachtung überwiesen worden. Ins Auge gefaßt ist dabei die Anlage solcher Plätze insbesondere für die kleinere, noch nicht schulpflichtige Jugend, welche die Turnhallen mit deren freien Plätzen und die außerhalb der Stadt schon eingerichteten Spiel- und Turnplätze nicht benützt. Die Begutachtung seitens der Stadtdeputation geht nun dahin, daß der gesundheitliche Zweck solcher Anlagen auch für die kleinere Jugend anzuerkennen sei, daß demselben in beschränkter Form auch schon auf verschiedenen offenen Plätzen mit Gartenanlagen, dem Belleallianceplatz u., auf den eingefriedigten Plätzen: an der Dranienstraße und andere in vollem Maße genügt werde. Darüber hinaus aber sei darauf hinzuweisen und festzuhalten, daß die freien Plätze innerhalb der Stadt dem allgemeinen gesundheitlichen Zwecke der Anwohner und zugleich ästhetischem Zwecke dienen und demgemäß die eingebegleiteten Rasenflächen nebst Strauchwerkgruppen in angemessener Ausdehnung und unter beständiger gärtnerischer Pflege erhalten und vor Beeinträchtigungen bewahrt werden müßten. Nach diesem Prinzip seien aber auch die demnächst frei werdenden Marktplätze zu öffentlichen Schmutz- und Gartenplätzen umzuwandeln, was nicht auszuschließen solle, daß daselbst durch breiteste Wege und Steige und anderweitig zugleich das Spielbedürfnis der Jugend berücksichtigt werde. Wenn zudem in der bezüglichen Anregung bei der Schuldeputation vorgeschlagen ist, daß für diese Spiele und turnerischen Bemühungen auf den öffentlichen Plätzen förmlich Kindergärtnerinnen oder Lehrerinnen angestellt werden möchten, so ist dazu zu bemerken, daß dadurch die freie Harmlosigkeit dieser Belustigungen sowohl zum gesundheitlichen wie pädagogischen Nachtheil der betreffenden Jugend verloren gehen würde.

Bewegung der Bevölkerung der Stadt Berlin. Im Monat Juni d. J. fanden 771 Eheschließungen statt. Bei 673 Eheschließungen waren Mann und Frau gleicher Konfession, und zwar waren 622 evangelische, 19 katholische, 32 mosaische Paare. Ewangelische Mädchen waren 38 mit 36 katholischen, 1 mosaischen, 1 dissidenten Frauen. Katholische Mädchen waren 54 mit evangelischen Frauen. Mosaische Mädchen waren 4 mit ewangelischen Frauen. Zwei Dissidenten ehelichten ewangelische Frauen. — Zum ersten Male heiratheten 647 Männer, 684 Frauen; zum zweiten Male 119 Männer (101 Wittwer, 18 Geschiedene), 85 Frauen (65 Wittwen, 20 Geschiedene), zum dritten Male 4 Männer (2 Wittwer, 2 Geschiedene), 2 Frauen (1 Wittwe, 1 Geschiedene), zum vierten Male 1 Mann (Wittwer). Lebend geboren wurden 3630 Kinder, darunter 502 außereheliche. Todtgeborene waren 153 mit 33 außerehelichen. Es fanden 36 eheliche, 6 außereheliche Zwilling-Geburten statt. Die Zahl der Sterbefälle betrug 3205. Von den Gestorbenen erlagen an Masern 65, Scharlach 24, Rose 8, Diphtheritis 136, Rindbettfieber 14, Typhus 20, Ruhr 3, Syphilis 7, Altersschwäche 54, Gehirnschlag 78, Bräune 14, Keuchhusten 32, Lungenentzündung 185, Lungenschwindsucht 331, Diarrhöe 241, Brechdurchfall 512, Magenkatarrh 92. Durch Vergiftung lamen 13 Personen um, hiervon 7 durch Selbstmord, 6 durch Alkoholvergiftung (Delirium tremens). Einem gewaltsamen Todes starben 62 Personen, und zwar durch Verbrennung 1, Ueberfahren 2, Sturz oder Schlag 15, Erschießen 3, Erhängen 17, Ertrinken 16, andere gewaltsame Todesursachen 8. Hierunter sind 26 Todesfälle durch Unglücksfälle, 36 durch Selbstmord herbeigeführt. Unter den Gestorbenen sind 2064 infl. 358 außereheliche Kinder unter 5 Jahren, also 65,6 pCt. Im Alter von 5 bis 15 Jahren starben 120, 15 bis 20 Jahren 27, 20 bis 30 Jahren 164, 30 bis 40 Jahren 213, 40 bis 60 Jahren 311, 60 bis 80 Jahren 262, über 80 Jahren 44 Personen. Im ersten Lebensjahre starben 1275 eheliche, 314 uneheliche, zusammen 1589 Kinder, und zwar im 1. Monat 285, 2. Monat 125, 3. Monat 153, 4. Monat 155, 5. Monat 166, 6. Monat 258, 7. Monat 142, 8. Monat 99, 9. Monat 87, 10. bis 12. Monat 219, davon waren ernährt mit Muttermilch 202, Ammenmilch 7, Thiermilch 893, Milchsurrogaten 26, gemischter Nahrung 287, nicht angegebener Nahrung 174. In hiesigen Krankenhäusern starben 527, einschließlich 51 Auwärträge, welche zur Behandlung hierhergebracht waren, und zwar: im Elisabeth-Krankenhaus 24, Elisabeth-Kinderhospital 2,

Bethanien 38, Friedrichshain 130, Hedwigs-Krankenhaus 23, Südliches Krankenhaus 7, Klinikum 21, Universitäts-Frauen-Klinik 7, Augusta-Hospital 23, Lazarus-Krankenhaus 27, Militär-Lazareth 3, Städtisches Krankenhaus Moabit 59, Charité 163. Auf die 13 Standesämter vertheilt sich die Todesfälle folgendermaßen: Berlin-Köln-Dorotheenstadt 66, Friedrichstadt A, Friedrich- und Schönberger Vorstadt 121, Friedrich- und Tempelhofer Vorstadt 216, Louisestadt jenseits 402, Louisestadt diesseits und Neu-Kölln 206, Stralauer Viertel 549, Königstadt 224, Spandauer Viertel 152, Rosenthaler Vorstadt 448, Dranienburger Vorstadt 243, Friedrich-Wilhelmsstadt und Moabit 173, Wedding 311. Die Lebendgeborenen sind 3449, die Todtgeborenen 145, die Sterbefälle 3045 pro Mille der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl. Es wurden 8258 Zugewogene, 7785 Weggezogene gemeldet, und in Gasthäusern u. c. nach polizeilicher Meldung 28 836 Fremde beherbergt. Die Zahl der im Monat Juni vorgekommenen Infektions-Erkrankungsfälle betrug an Typhus 71, Roden 2, Masern 632, Scharlach 194, Diphtheritis 769, Rindbettfieber 28. Die größten Zahlen unter diesen Erkrankungen entfallen auf Standesamt VII mit 228, VI mit 217, V mit 212, X mit 195 Fällen.

Den Trödlern, Gesindevermietnern, Stellenvermittlern, Konsulenten u. c. wird jetzt seitens der Behörden der Geschäftsbetrieb scharf überwacht. Jeder, der den Trödelhandel (Handel mit gebrauchten Kleidern, gebrauchten Betten, gebrauchten Wäsche, Kleinhandel mit altem Metallgeräth, Metallbruch u. dergl.) betreibt, ist verpflichtet, ein nach vorgeschriebenem Muster eingerichtetes Buch über Ein- und Verkäufe zu führen. Dasselbe ist vor dem Gebrauche von der Ortspolizei abzustempeln, darf keine Rasuren und unleserlich gemachte Eintragungen enthalten, auch nicht ganz oder theilweise vernichtet werden. Alle Ein- und Verkaufsgeschäfte sind im Laufe des Tages, an welchem sie abgeschlossen sind, in das Geschäftsbuch nach der Reihenfolge ihres Abschlusses einzutragen. Namen, Stand und Wohnort und, wenn die Polizei es verlangt, auch die Wohnung desjenigen, mit welchem Ein- und Verkaufsgeschäfte abgeschlossen sind, müssen bei allen Eintragungen genau angegeben werden. Ueber die Richtigkeit der gemachten Angaben hat sich der Trödler in glaubhafter Weise zu versichern. Mit Minderjährigen darf er sich ohne ausdrückliche Genehmigung der Eltern und Vormünder in Geschäfte nicht einlassen. Er ist verpflichtet, alle ihm von Behörden oder Privatpersonen zugehenden Benachrichtigungen über verlorenere, oder dem Eigentümer widerrechtlich entnommene Gegenstände genau aufzubewahren. Die Polizeibehörde und deren Organe sind befugt, von dem gesammten Geschäftsbetriebe des Trödlers jederzeit Einsicht zu nehmen. Diese Bestimmungen gelten auch für den Kleinhandel mit Garnabfällen oder Träumen von Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinen. Der Gesindevermietner oder Stellenvermittler ist gleichfalls verpflichtet, ein vorgeschriebenes Buch zu führen und der Beaufsichtigung durch die Polizei unterworfen. Personen, welche die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten, insbesondere die Abfassung von Schriftstücken gewerbsmäßig betreiben, sowie die gewerbsmäßigen Vermittelungsagenten für Immobilienverträge, Darlehen und Heirathen sind verpflichtet, den zuständigen Polizeibehörden und deren Organen auf Erfordern ihre Geschäftsbücher und die gesammten auf ihren Geschäftsbetrieb bezüglichen Schriftstücke zur Einsicht vorzulegen und dem betreffenden Beamten jede auf den Geschäftsbetrieb bezügliche Auskunft wahrheitsgetreu zu erteilen.

Die Festnahme einer Zivilperson durch zwei Militärmannschaften auf dem Hauptthore des königlichen Schlosses vor der dort stationirten Wache erregte am Freitag Mittag nicht geringes Aufsehen. Der betreffende Zivilist hatte gegenüber dem im Schloßhofe sich aufhaltenden wachhabenden Soldaten sich ungehörlicher Aeußerungen bedient, weshalb zwei derselben zur Festnahme des Beleidigers schritten, was auch gelang, trotzdem er sich nach besten Kräften dagegen sträubte. Alsdann erfolgte seine Ueberführung nach der Hauptpolizeiwache am Werderschen Markt.

Eine Hochzeit, die einen für das Brautpaar recht tragischen Abschluß fand, ist dieser Tage in dem nahen Tempelhofer gefeiert worden. In einem Restaurant waren die geladenen Gäste mit dem Brautpaar bis spät in die Nacht bei Tanz seelenergnißt gewesen und erst auf dem Nachhausewege entstand unter den Festheilnehmern eine Dissonanz, die in eine solenne Prügelei ausartete, bei der sich der junge Ehemann ebenfalls aktiv betheiligte. Plötzlich erschien auf dem Schlachtfelde der Nachtwächter, welcher die Schläger und auch den eben in den Bestand Getretenen, trotz des sehr begreiflichen heftigen Protestirens seiner besseren Hälfte, mit zum Amtsgefängniß nahm, wo der junge Ehemann die Nacht zu bringen mußte.

Ein Landwehrmann aus Charlottenburg, welcher zur diesjährigen Uebung zu einem hiesigen Garderegiment eingezogen war und sich des Ungehorsams gegen gegebene Befehle schuldig gemacht, ist jetzt militärgerichtlich zu acht Monaten Festungsgefängniß verurtheilt worden. Derselbe ist Familienvater.

bande, oder vielmehr heimlich von den Matrosen und Steuerleuten eingebrachte Güter von den Schiffen unbemerkt unter das Werkpublikum zu passen.

Die zum Aufschlagen eingerichteten Thüren gingen auf der einen Seite in starken eisernen Angeln, während sie auf der entgegengesetzten Seite von einer Ueberfallkrampe und einem davorgeschobenen eisernen Reil gehalten wurden.

Ob nun durch Zufall oder mit Absicht, der Baron, ungenauet von den süßesten Zukunftsträumen, nahm sich nicht die Mühe, darüber nachzudenken, warum das Mehl gerade auf einer dieser Thüren verstreut worden, was ihm den sichersten Beweis lieferte, daß er Abraham vollkommen verstanden, dieser dagegen seinen Scharfsinn nicht übersehen hätte.

Der Schein der nächsten Laterne drang nur matt bis zu ihm hin; er konnte sich daher mit Leichtigkeit zwischen den Buden den spähen Augen einer sich vielleicht zufällig dorthin verirrenden Hafenwache entziehen, was ihm keine geringe Beruhigung gewährte, indem er schon von seiner Heimath her eine unüberwindliche Scheu vor allen Feinden des nächtlichen Unfugs mitgebracht hatte.

Zu welchem Zweck er eigentlich dorthin gesendet worden, vermochte er nicht recht zu errönden; sein Vertrauen zu den neuen Freunden war indessen so groß, daß er sich fest vorgenommen hatte, durch die pünktlichste Befolgung und Ausführung der ihm erteilten Aufträge sich ein ähnliches Vertrauen zu erwerben.

Nachdem er also ein sicheres Versteck ausgelundschaftet hatte, ging er noch einmal nach der mit Mehl bestreuten Fallthür zurück; vorsichtig zog er den Reil aus der Krampe, und eben so vorsichtig legte er den Ueberfallring zurück, wobei er der an ihn ergangenen Warnung, der Thür nicht nahe zu kommen, eingedenk war. Als er sich dann überzeugt, daß der Ring von selbst nicht mehr zufalle, begab er sich wieder nach seinem Versteck, um von dort aus den Dingen, die da folgen sollten, geduldig entgegenzuwarten.

Er erwartete nichts Anderes, als daß Leute von unten die Fallthür heben und auf der Oberwelt erscheinen würden, und in seinem Staunen wurde er bestärkt, als er nach einer Weile

tief unter sich ein plätscherndes Geräusch vernahm, wie wenn Jemand ein Boot leise zwischen den festeingeramnten kolossalen Trägern hindurchstüere.

Hätte er die Fallthür genauer untersucht, so wäre es ihm vielleicht nicht entgangen, daß alle Schrauben, welche die Angeln mit dem Holze verbanden, herausgezogen, die hervorspringenden Latten aber, auf welchen die Thür außerdem noch ruhte, weggesplittert worden waren. Hätte er sogar unter die Thür zu blicken vermocht, so würde er zu seinem Entsetzen die Entdeckung gemacht haben, daß, nachdem von dem geheimnißvollen Boot aus eine sinnig angebrachte haltbare Stütze behutsam entfernt worden war, die ganze Last, wie der schwere Deckel einer Wauffalle, nur durch zwei gebrechliche Stäbe vor dem Hinunterfallen bewahrt wurde.

Doch er ahnte dergleichen ja nicht und hielt daher seine Blicke so harmlos auf die kleine Mehlflache geheftet, als wenn es die lezten Zuderüberreste eines eben verzehrten Apfelsuchens gewesen wären, und einmal über das andere Mal marmelte er mit unbeschreiblicher Selbstzufriedenheit vor sich hin: „Jamoses Dasein, verschleierte Frauen“, und was sonst noch für phantastische Bilder seiner Seele vorschweben mochten.

Die Ritterschaftsstunde war vorüber, aber und stiller wurden die Straßen, und nur noch selten wiederhallten zwischen den nächsten Häuserreihen die Schritte einsamer Fußgänger.

Der Baron wurde schläfrig; er hatte auf einer zwischen den Schuppen angebrachten Bank Platz genommen. Kräftigend seinen weiten Ueberrock dichter um sich zusammenschlingend, ließ er das Haupt auf die Brust sinken und bald darauf befand er sich in einem behaglichen Mittelzustand von Träumen und Wachen.

Plötzlich traf das Geräusch von Schritten, die sich eilig näherten, sein Ohr. Da er aber von der Straße her Niemand erwartete, sondern nur dem Heben der Fallthür entgegen sah, so ließ er sich in seinen Träumen nicht stören, noch weniger veränderte er seine bequeme Lage. Der scharfe Ton, mit welchem die Stiefel auf die Steine fielen, verwandelte sich in den dumpfen Hall, wie ihn hohlliegende Bretter von sich geben. (Fortsetzung folgt.)

Die Pariser Presse in der Saison morte. Die Saure-Gurken-Zeit bringt das Berliner Journalistenvolk noch zur Verzweiflung. Es posirt nichts, absolut nichts, soweit eben in einer Millionenstadt überhaupt nichts passieren kann, und schon werden die winzigsten Geschehnisse mit dem Triumphgeschrei eines Siegers oder richtiger mit dem Freudengetöse einer eilenden Senne den Redaktionen zugetragen. Ein von einer Droste überfahrener Mann ist schon ein sensationeller Fall; ein quergebogener Spazierstock, durch den der Milchtopf der „Hintermann“ zu Falle kommt, wird immer noch als akzeptabler Witz betrachtet und selbst ein nichtsnutziger Schlingel, der in seinem dunkeln Drange nach Ferien-Gezessen kleine Steinchen auf die Pferdebahnschienen legt, erscheint in den Reporter-Augen als ein vor der Dummheit abweisendes Subjekt. In diesen Tagen der schweren Neuigkeitssucht ist den Journalisten der künftige Trost gebrochen, Gefährten im Unglück zu haben. Man braucht nur zum Exempel die Pariser Blätter in die Hand zu nehmen, um sich davon zu überzeugen. Nehmen wir die großen Boulevard-Blätter „Figaro“ und „Gil Blas“. Diese Blätter halten sich ihre eigenen Chroniquen mit dem Spezialfach der Tageswörter, Journalisten, die lediglich die Verpflichtung haben, täglich ein paar artige „nonnelles à la main“ zu liefern. Und dafür erhalten sie ein hübsches Stümchen als Honorar, so etwa wie 20 000 Frs. jährlich! Natürlich sind die Leistungen entsprechend dem harmlosen und dankbaren Pariser Leser! Mit den ältesten Wigen, mit den schlaafsten Bonmots lassen sie sich füttern, und wenn sich wirklich ein paar Witzköpfe in diesen Klauereien vom Tage finden, dann stecken sie in einer so stark riechenden Hautgout-Sauce, daß der Bernerl „Nur für Herren“ eigentlich dringend nötig wäre. Ich habe mir das Vergnügen gemacht, die Nummern der genannten Journale in der jüngsten Woche gerade auf diese Tages-Bonmots zu lesen, und war geradezu verblüfft, was für schlaales Zeug, oder was für dauerhafte Witze da von der „Eisernen Maske“ und dem „Hinkende Teufel“ — das sind die Kriegsnamen der Spezialwismacher der in Rede stehenden Blätter — produziert werden. Von der Wiedergabe aller pilanter „Spitzen“ müssen wir natürlich absehen. Im Uebrigen lassen wir eine kleine Blütenlese der Witzleistungen folgen: „Zwei edle Seelen“, so berichtet die „Eiserne Maske“, „finden sich im Gasthause zum „Trodenen Fellen“. Was, du hier? „Ja wohl, und nimm Dich nur in Acht, ich stehe im Dienste der Polizei und helfe ihr auf die Spitzbuben fahnden.“ „Alle Wetter, ich auch!“ — „Famoser Witz! Nun erzählt der „Hinkende Teufel“: „Vor dem Buchpolizei-Gericht. Der Präsident hat einen frechen Gauner vor, dessen Personalakt mit einem Duzend Freiheitsstrafen geschmückt sind. Haben Sie irgend etwas zu Ihrer Verteidigung anzuführen?“ „Ja wohl, Herr Präsident. Ich beantrage, mich vorläufig in Freiheit zu setzen und die Sache zu vertragen, bis über das Geses, betreffend die Mittel zur Verhütung der Rückfälligkeit, abgestimmt ist.“ — „Wer laßt da? Jetzt kommt wieder die „Eiserne Maske“ zu Wort: „Virginie“, sagt die Mama, „ich habe Dir doch streng verboten, mit Herren zu tanzen, die Dir nicht bekannt sind.“ „Aber, Mama, ich kenne den Herrn schon seit fünf Minuten.“ Oder: „Lieber Doktor, ich habe Erundigungen über das Bad eingevozen, in das Sie mich schicken wollen. Ein für alle Male, es paßt mir nicht!“ „Nun, was haben Sie denn über das Bad gehört?“ „Ah, man spielt dort nur Coarté, während ich ausschließlich Bouillotte (eine Art Schaafkopf) spiele. Und nun nochmals der „Hinkende Teufel“: „Vor einigen Tagen — es stand im Palais Bourbon gerade das Budget auf der Tagesordnung — plauderten zwei hohebeinige Blondinen auf der Abgeordnetentribüne. Hören Sie da Ihren Gatten? Wie er mit den Millionen herumwirft! ... Welche Großmuth! ... Mit welcher Wärme er für die produktiven Ausgaben eintritt!“ ... „Und dabei hat er mir noch heute Morgen eine Szene gemacht wegen eines bescheidenen Hütchens, das Lumpige 150 Franks kostet!“ — „Und so jagt immer ein Witz den andern! — würde die unvergeßliche Wegner sagen. Das sind noch die besten unter den jüngsten Wochenwigen. Wie bescheiden ist doch das Lesepublikum in Paris und wie beneidenswert sind die Kunstgenossen, die das Masadam der Boulevards treten! Wenn wir Berliner Journalisten solche Witze produzieren oder wieder aufreichen dürften — was wäre das für eine Erfrischung in den stoffarmen Hundstagen!“ (D. T.)

Wasserstand der Spree in der Woche vom 19. bis 25. Juli. (Angabe in Metern.)

Tag	19./7.	20./7.	21./7.	22./7.	23./7.	24./7.	25./7.
Am Oberbaum	2,25	2,24	2,18	2,19	2,19	2,17	2,16
Dammühle,							
Oberwasser	2,23	2,19	2,16	2,18	2,19	2,14	2,16
Dammühle,							
Unterwasser	0,60	0,61	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58

Gerichts-Zeitung.

Zur Ausführung des Krankentassen-Gesetzes. Die Rendanten mehrerer Zwangskassen in Breslau suchten, zumißt sich füllend auf die ihnen seitens des Magistrats gegebenen Anweisungen, einzelne, mindestens nicht ganz klare Paragraphen des Kranken-Versicherungsgesetzes lediglich zu ihrem Vortheil zu deuten und gingen deshalb inschouder gegen diejenigen Personen, welche bereits Mitglieder freier eingetragener Hilfskassen waren, mit Zwangsmahregeln vor. In vielen Fällen zahlten die betreffenden Arbeitgeber aus Furcht vor der durch gedruckte Zirkulare in Aussicht gestellten Strafe die für ihre Arbeiter in Rechnung gestellten Beiträge und brachten dieselben alsdann mit zwei Dritteln des Betrages an dem Lohne des Arbeiters in Abzug. Rührte sich dagegen ein oder der andere Arbeitgeber nicht so ohne weiteres der fast ausschließlich nur vom Rendanten, nicht aber, wie dies gesetzlich vorgeschrieben, vom Vorstande gesicherten „Zahlungs-Aufforderung“, so wurden die angeblich restirenden Beträge dem Magistrat zur Zwangsanzahlung übergeben und auf die Anzeige des Rendanten oder des Vorstandes seitens des Amtsgerichts ein Strafbeschl in Höhe von 2-6 Mark gegen den Arbeitgeber erlassen. Die Obergangsfrist der Summe, sowie andererseits die Scheu, sich überhaupt vor dem Schöffengericht abhandeln zu lassen, führte dazu, daß eine weitere Anzahl von Arbeitgebern die geforderten Beträge ohne Einspruch bezahlte und dann, um etwaigen weiteren Schwierigkeiten zu entgehen, ihre Arbeiter zum Austritt aus der freien Kasse nötigten. Diese Verhältnisse haben im Vorstande der „Hoffnung“, als der größten hiesigen freien eingetragenen Hilfskasse, wiederholt zu eingehenden Erörterungen geführt. Die beteiligten Mitglieder erhielten seitens des Magistrats unentgeltlich Rathschläge, in welcher Weise sie sich gegen ungesetzliche Anforderungen der Zwangskassen-Rendanten zu schützen hätten. Diese Rathschläge wurden sehr oft nicht richtig ausgeführt, die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche zum Theil gar nicht, zum Theil nur höchst nothdürftig schreiben können, waren allein nicht im Stande, ihre Vertretung sachgemäß durchzuführen; unter solchen Umständen blieb dem Vorstand keine andere Wahl, als die Vertretung der betreffenden Mitglieder und deren Arbeitgeber auf Kosten der Kasse einem Rechtsanwaltschaft zu übertragen. Herr Rechtsanwalt Dr. Verlowitz hat, dem Ansuchen des Vorstandes entsprechend, die Vertretung der Mitglieder der „Hoffnung“, (eingetr. Hilfskasse), für sämtliche aus Anforderungen der Zwangskassen entstehenden Forderungen übernommen. Durch diese Vertretung sind die betreffenden Arbeitgeber des persönlichen Erscheinens in den Gerichtssälen überhoben, sie haben also nur noch nötig, die ihnen seitens der Zwangskassen zugehenden Zahlungs-Aufforderungen und Straf-

mandate an die Adresse des Magistrats der „Hoffnung“ einzuliefern und sind dann sachgemäßer und für sie kostenloser Wahrnehmung ihrer Gerechtfame sicher. In dem ersten derartigen Prozeß, in welchem es sich um die angeblich verspätete Anmeldung von 6 Arbeitern zur Krankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker handelte, hat das Schöffengericht in seiner am 31. Juli stattgehabten Sitzung auf Einstellung des Verfahrens erkannt und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Es wurde entsprechend dem Antrage des Vertreters der „Hoffnung“ (e. V.) angenommen, daß die Meldepflicht der Arbeitgeber für diejenigen Arbeiter, welche bereits vor dem 1. Dezember 1884 in der betreffenden Stellung waren, bis zum 4. Dezember 1884 erfüllt sein mußte, daß also von jenem Tage die dreimonatliche Verjährung der nicht erfolgten Anmeldung zu rechnen ist und demzufolge ein Arbeitgeber, der erst nach dem 4. März 1885 das Strafmandat erhielt, nicht mehr verfolgbar erscheint.

Das Lügen ist an sich keine schöne Thätigkeit, wenn aber eine Gemeindebehörde die Regierung und den Verwaltungsgerichts-Hof anläßt, um einen ihrer Beamten zu benachtheiligen, und diesen Beamten, weil er die Wahrheit kund thut, wegen verleumderischer Beleidigung anläßt, so geht das noch weit über die Stückerphilosophie. Die Gemeindeverwaltung Lichtenhof ist es, welche ihrem Lehrer Horek gegenüber eine solche Klage stellte. Karl Horek war im Jahre 1881 in den Dienst der Lichtenhofer getreten auf Grund einer Offerte, nach welcher er 771 Mk. Gehalt, 100 Mk. Theuerungszulage und freie Dienstwohnung bekommen sollte. Es war in dieser Offerte nicht gefügt, daß Zulage und Dienstwohnung dem Lehrer jeder Zeit entzogen werden könnten, ogleich der Gemeinde gegenüber dieser Vorbehalt festgesetzt war. Horek trat sein Amt an und zog sich bald die Unzufriedenheit einiger Verwaltungsmitglieder zu, weil er nicht in derjenigen Kneipe verkehrte, deren Besuch sie als „Pflicht“ erachteten, da der Wirth ein Verwaltungsmitglied war. Der Lehrer klammerte sich um diese Unzufriedenheit nicht. Er wußte zwar, daß in großen Städten den „schlechten Mädchen“ gewisse Beschränkungen im Besuch von Lokalen auferlegt sind und ihnen das Betreten der besseren Restaurationen verboten wird, aber von ähnlichen Verordnungen für die Volksschullehrer hatte er noch nichts gehört, weshalb er oft und trank, wo es ihm gerade am besten schmeckte. Das sollte ihm aber schlecht bekommen; man wurde ärgerlich über diesen Lehrer und beschloß in der Gemeindeverwaltung, ihm die Theuerungszulage zu entziehen. Er ergriff Refurs und das Bezirksamt Nürnberg bestätigte den Beschluß, die Kreisregierung hob ihn auf, aber der Verwaltungsgerichts-Hof als letzte Instanz entschied zu Ungunsten des Lehrers. Ähnlich erging es demselben mit der Dienstwohnung. Man entzog ihm diese, weil man den Raum zu Lehrzimmern brauchte. Horek richtete nun eine Beschwerde an die Kreisregierung, in welcher er dem Bürgermeister Stoer von Glibitzenhof und der Gemeindeverwaltung Glibitzenhof-Vichtenhof die Vorwürfe machte, sie hätten mit Begründung von unwarnten Vorspiegelungen ihm die Theuerungszulage entzogen; die Gemeindeverwaltung wolle ihn nur aus Glibitzen zum Verlassen seiner Wohnung zwingen; in der gemeindlichen Kanzlei seien die von ihm selbstgefertigten Schulgeldlisten gefälscht worden; die Gemeindeverwaltung scheine es mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen; dem L. Verwaltungsgerichts-Hof habe man eine erfundene Nothlage vorgespiegelt; Gemeindeverwaltung und Bürgermeister hätten ihn durch verschiedene Verleumdungen herausgefordert.“ Auf Grund dieser Vorwürfe stellte man gegen den Lehrer Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung, und er wurde vor das Landgericht verwiesen. Hier fand er Gelegenheit, für seine Behauptungen den Beweis der Wahrheit zu führen. Er wies nach, daß zu derselben Zeit, als man ihm „wegen einer Nothlage in der Gemeinde“ die Theuerungszulage von 100 Mark entzog, der Gehalt des Gemeindevorstandes um 180 Mark aufgebessert worden ist. Barrer Krepel bezeugte, nicht die Nothlage, sondern das Uebelwollen einzelner Verwaltungsmitglieder gegen den Lehrer sei Grund für die Entziehung gewesen. Auch die Behauptung der Gemeindeverwaltung, es seien bessere Elemente weggezogen, erwies sich als unrichtig. Ein Lehrer in Lichtenhof bezeugte eidl ich, daß ihm „bedeutet“ worden sei, man müsse die Wirthschaft einer gewissen Persönlichkeit besuchen, dann könne man schon eher etwas erlangen. Die Staatsanwaltschaft ließ, nachdem Horek nachgewiesen hatte, daß an den von ihm gefertigten Schulgeldlisten Korrekturen vorgenommen wurden, die Anlage bezüglich dieses Punktes fallen, da der Vorwurf sich nicht gegen die Gemeindeverwaltung, sondern gegen den Gemeindevorstand richtete. Das Urtheil lautete auf Freisprechung, da der

4. Klasse 172. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. August 1885.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

6 23 51 197 240 320 [300] 90 411 83 78 86 500 52 [300] 66 69 81	605 11 30 747 86 [300] 901 99 99 917 [250] 46 [300] 62 99 1069 [1500]	76 230 50 [300] 62 66 99 [300] 306 488 89 524 62 709 816 40 [300] 912	43 2047 216 67 306 79 89 [300] 513 45 63 [300] 65 604 25 76 93 703	13 28 [300] 87 806 17 [300] 64 906 66 [300] 68 [550] 3030 33 34 68 78	96 125 61 261 74 80 96 423 34 85 87 96 505 54 [300] 603 59 735 92	[550] 855 71 332 63 4085 994 317 29 409 61 77 79 [300] 536 43 [550]	68 85 [300] 627 93 886 902 67 79	9011 27 68 187 [300] 351 [1500] 411 81 83 [550] 528 621 33 79 91	[300] 731 55 856 917 66 6006 16 19 [300] 33 58 100 7 [1500] 19 35 44	75 [550] 241 530 51 455 73 583 625 38 63 84 701 30 846 88 7029 38	62 118 95 98 324 84 [300] 99 428 63 [300] 64 570 603 41 62 706 67 826	34 944 54 [1500] 8016 36 54 64 [300] 81 152 [300] 285 306 49 70 83 91	413 72 559 [300] 74 81 93 692 83 84 752 98 808 [550] 954 64 68 78 [550]	96 9015 134 41 65 99 [1500] 204 [1500] 95 334 46 83 418 30 [550] 59	88 513 19 621 [300] 796 [550] 832 90 91 [300] 947 76	10000 18 62 71 [1500] 146 270 79 [300] 92 97 446 [300] 642 707 75	819 909 14 30 [300] 11112 [300] 20 59 81 [300] 286 393 [1500] 415 [300]	17 62 82 666 74 82 606 40 97 717 21 25 78 838 50 12040 80 239 397	450 501 54 57 677 732 [300] 50 80 846 948 13070 173 290 361 96 515	24 57 88 659 70 79 936 87 14062 323 51 73 414 25 71 545 94 642 56	10 24 99 895 911 18 [300] 50	15018 105 [300] 83 62 97 216 86 368 86 437 [1500] 69 537 647 56	75 80 99 719 804 15 37 [300] 935 14059 60 63 152 [300] 222 392 405	35 78 540 608 9 [300] 56 59 65 706 13 [300] 810 [300] 34 38 913 17025	180 81 294 [300] 324 447 [1500] 647 62 727 43 [300] 878 84 [300] 931 82	118 25 63 70 [550] 97 268 323 29 44 49 57 [300] 432 40 69 [300] 96 552	66 614 35 47 51 60 [300] 701 15 [300] 42 [300] 87 91 990 70 10010 35 [300]	38 44 54 69 70 80 111 244 49 80 [300] 96 309 19 20 26 30 433 72	614 [1500] 28 626 56 79 737 49 [1500] 63 80 92 215 29 47 54	20051 33 90 152 77 211 38 52 63 80 [1500] 338 39 500 [300] 12 26	74 622 70 775 98 899 952 21096 107 41 207 15 [300] 24 40 58 87 [550]	357 81 90 400 25 83 664 646 86 729 815 64 914 49 [300] 22012 [300]	76 89 95 97 102 257 [300] 93 323 57 71 96 436 [300] 40 62 110 70 98	622 [300] 63 71 751 64 [550] 80 97 902 [300] 24 29 88 23073 85	[300] 203 39 390 [300] 72 84 551 67 669 737 [300] 90 845 47 [300] 93 933	24119 70 79 276 326 [300] 72 411 [300] 12 [300] 50 547 49 634 749 804	15 [300] 42 94 934 79	25028 36 44 77 130 72 90 212 43 303 12 15 29 34 426 71 99 578	664 81 [1500] 703 60 804 [300] 15 66 96 24054 135 [300] 270 325 620	22 38 715 92 807 17 70 85 99 933 67 27044 74 122 [1500] 70 260 [300]	310 94 476 96 291 31 600 10 30 76 79 800 [550] 79 934 35 80 24063	58 90 163 200 29 33 45 47 78 329 403 [300] 17 56 72 538 46 [300] 606	77 84 835 [300] 67 892 22044 62 70 99000 104 68 89 [300] 89 956	286 [300] 401 63 70 627 34 [300] 54 631 66 [300] 92 710 19 32 71 99	844 [550] 73 914 33 41	30057 190 39 87 335 [300] 43 65 68 69 70 [550] 495 640 61 728 52 927	43 99 [1500] 21408 41 66 [550] 74 122 46 [300] 217 56 90 332 44 30 538	[300] 58 85 648 736 59 869 85 905 23 42 32010 123 54 341 345 50 [1500]	66 415 32 73 [300] 528 63 54 69 [300] 764 846 62 933 45 64 95 98	83 803 75 91 104 31 81 93 390 [300] 65 409 13 605 22 63 781 90 910 73	34049 54 80 133 244 307 [300] 53 462 500 88 89 692 [300] 322 27 [1500]	53 75 810 [300] 44 937 38 77	25007 104 [300] 7 [550] 28 31 203 13 34 [1500] 75 550 [300] 734 4 439	57 13 61 506 16 22 40 46 86 89 716 47 62 82 877 913 34156 29 227	41 87 96 316 91 517 616 62 61 [300] 63 [300] 71 801 [300] 99 905 8	24 25 65 68 37042 76 108 [550] 19 24 30 35 9 238 55 44 390 444 51	58 90 163 200 29 33 45 47 78 329 403 [300] 17 56 72 538 46 [300] 606	77 84 835 [300] 67 892 22044 62 70 99000 104 68 89 [300] 89 956	286 [300] 401 63 70 627 34 [300] 54 631 66 [300] 92 710 19 32 71 99	844 [550] 73 914 33 41	30057 190 39 87 335 [300] 43 65 68 69 70 [550] 495 640 61 728 52 927	43 99 [1500] 21408 41 66 [550] 74 122 46 [300] 217 56 90 332 44 30 538	[300] 58 85 648 736 59 869 85 905 23 42 32010 123 54 341 345 50 [1500]	66 415 32 73 [300] 528 63 54 69 [300] 764 846 62 933 45 64 95 98	83 803 75 91 104 31 81 93 390 [300] 65 409 13 605 22 63 781 90 910 73	34049 54 80 133 244 307 [300] 53 462 500 88 89 692 [300] 322 27 [1500]	53 75 810 [300] 44 937 38 77	25007 104 [300] 7 [550] 28 31 203 13 34 [1500] 75 550 [300] 734 4 439	57 13 61 506 16 22 40 46 86 89 716 47 62 82 877 913 34156 29 227	41 87 96 316 91 517 616 62 61 [300] 63 [300] 71 801 [300] 99 905 8	24 25 65 68 37042 76 108 [550] 19 24 30 35 9 238 55 44 390 444 51	58 90 163 200 29 33 45 47 78 329 403 [300] 17 56 72 538 46 [300] 606	77 84 835 [300] 67 892 22044 62 70 99000 104 68 89 [300] 89 956	286 [300] 401 63 70 627 34 [300] 54 631 66 [300] 92 710 19 32 71 99	844 [550] 73 914 33 41	30057 190 39 87 335 [300] 43 65 68 69 70 [550] 495 640 61 728 52 927	43 99 [1500] 21408 41 66 [550] 74 122 46 [300] 217 56 90 332 44 30 538	[300] 58 85 648 736 59 869 85 905 23 42 32010 123 54 341 345 50 [1500]	66 415 32 73 [300] 528 63 54 69 [300] 764 846 62 933 45 64 95 98	83 803 75 91 104 31 81 93 390 [300] 65 409 13 605 22 63 781 90 910 73	34049 54 80 133 244 307 [300] 53 462 500 88 89 692 [300] 322 27 [1500]	53 75 810 [300] 44 937 38 77	25007 104 [300] 7 [550] 28 31 203 13 34 [1500] 75 550 [300] 734 4 439	57 13 61 506 16 22 40 46 86 89 716 47 62 82 877 913 34156 29 227	41 87 96 316 91 517 616 62 61 [300] 63 [300] 71 801 [300] 99 905 8	24 25 65 68 37042 76 108 [550] 19 24 30 35 9 238 55 44 390 444 51	58 90 163 200 29 33 45 47 78 329 403 [300] 17 56 72 538 46 [300] 606	77 84 835 [300] 67 892 22044 62 70 99000 104 68 89 [300] 89 956	286 [300] 401 63 70 627 34 [300] 54 631 66 [300] 92 710 19 32 71 99	844 [550] 73 914 33 41	30057 190 39 87 335 [300] 43 65 68 69 70 [550] 495 640 61 728 52 927	43 99 [1500] 21408 41 66 [550] 74 122 46 [300] 217 56 90 332 44 30 538	[300] 58 85 648 736 59 869 85 905 23 42 32010 123 54 341 345 50 [1500]	66 415 32 73 [300] 528 63 54 69 [300] 764 846 62 933 45 64 95 98	83 803 75 91 104 31 81 93 390 [300] 65 409 13 605 22 63 781 90 910 73	34049 54 80 133 244 307 [300] 53 462 500 88 89 692 [300] 322 27 [1500]	53 75 810 [300] 44 937 38 77	25007 104 [300] 7 [550] 28 31 203 13 34 [1500] 75 550 [300] 734 4 439	57 13 61 506 16 22 40 46 86 89 716 47 62 82 877 913 34156 29 227	41 87 96 316 91 517 616 62 61 [300] 63 [300] 71 801 [300] 99 905 8	24 25 65 68 37042 76 108 [550] 19 24 30 35 9 238 55 44 390 444 51	58 90 163 200 29 33 45 47 78 329 403 [300] 17 56 72 538 46 [300] 606	77 84 835 [300] 67 892 22044 62 70 99000 104 68 89 [300] 89 956	286 [300] 401 63 70 627 34 [300] 54 631 66 [300] 92 710 19 32 71 99	844 [550] 73 914 33 41	30057 190 39 87 335 [300] 43 65 68 69 70 [550] 495 640 61 728 52 927	43 99 [1500] 21408 41 66 [550] 74 122 46 [300] 217 56 90 332 44 30 538	[300] 58 85 648 736 59 869 85 905 23 42 32010 123 54 341 345 50 [1500]	66 415 32 73 [300] 528 63 54 69 [300] 764 846 62 933 45 64 95 98	83 803 75 91 104 31 81 93 390 [300] 65 409 13 605 22 63 781 90 910 73	34049 54 80 133 244 307 [300] 53 462 500 88 89 692 [300] 322 27 [1500]	53 75 810 [300] 44 937 38 77	25007 104 [300] 7 [550] 28 31 203 13 34 [1500] 75 550 [300] 734 4 439	57 13 61 506 16 22 40 46 86 89 716 47 62 82 877 913 34156 29 227	41 87 96 316 91 517 616 62 61 [300] 63 [300] 71 801 [300] 99 905 8	24 25 65 68 37042 76 108 [550] 19 24 30 35 9 238 55 44 390 444 51	58 90 163 200 29 33 45 47 78 329 403 [300] 17 56 72 538 46 [300] 606	77 84 835 [300] 67 892 22044 62 70 99000 104 68 89 [300] 89 956	286 [300] 401 63 70 627 34 [300] 54 631 66 [300] 92 710 19 32 71 99	844 [550] 73 914 33 41	30057 190 39 87 335 [300] 43 65 68 69 70 [550] 495 640 61 728 52 927	43 99 [1500] 21408 41 66 [550] 74 122 46 [300] 217 56 90 332 44 30 538	[300] 58 85 648 736 59 869 85 905 23 42 32010 123 54 341 345 50 [1500]	66 415 32 73 [300] 528 63 54 69 [300] 764 846 62 933 45 64 95 98	83 803 75 91 104 31 81 93 390 [300] 65 409 13 605 22 63 781 90 910 73	34049 54 80 133 244 307 [300] 53 462 500 88 89 692 [300] 322 27 [1500]	53 75 810 [300] 44 937 38 77	25007 104 [300] 7 [550] 28 31 203 13 34 [1500] 75 550 [300] 734 4 439	57 13 61 506 16 22 40 46 86 89 716 47 62 82 877 913 34156 29 227	41 87 96 316
---	---	---	--	---	---	---	----------------------------------	--	--	---	---	---	---	---	--	---	---	---	--	---	------------------------------	---	--	---	---	--	--	---	---	--	--	--	---	--	--	---	-----------------------	---	---	--	---	--	---	---	------------------------	--	--	--	--	---	--	------------------------------	---	--	--	---	--	---	---	------------------------	--	--	--	--	---	--	------------------------------	---	--	--	---	--	---	---	------------------------	--	--	--	--	---	--	------------------------------	---	--	--	---	--	---	---	------------------------	--	--	--	--	---	--	------------------------------	---	--	--	---	--	---	---	------------------------	--	--	--	--	---	--	------------------------------	---	--	--	---	--	---	---	------------------------	--	--	--	--	---	--	------------------------------	---	--	--------------

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 179.

Dienstag, den 4. August 1885.

II. Jahrg.

Das Land der Schulen

ist unweifelhaft die Schweiz, namentlich der Kanton Zürich. Die schönsten Paläste in den Städten, die schönsten Häuser in den Dörfern sind Schulen. Und wie trefflich sind die Schulen in den Dörfern eingerichtet! Meist mit Spielplätzen und Kindergärten. Jetzt ist man damit beschäftigt, mit den Dorfschulen sog. Schulgärten zu verbinden, d. h. Gärten, in welchen sich die Kinder alle für die Landwirtschaft und Gärtnerei notwendigen Kenntnisse erwerben können.

Solche Gärten sind in verschiedenen Gemeinden bereits aus Kantons- oder Gemeindemitteln eingerichtet und die eidgenössische Bundesregierung hat neuerdings dem Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein eine jährliche Subvention von 3500 Franks zur Beförderung der Anlagen von Schulgärten bewilligt.

Der fragliche Verein hat soeben sein Verwendungsprogramm veröffentlicht. Da es auch für uns von großem Interesse ist, so lassen wir dasselbe nachstehend folgen. Es lautet:

Programm für die Errichtung von Schulgärten

Bestimmungen der Verwendung der dem Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein hierfür bewilligten Bundessubvention von 3500 Franks.

(Genehmigt vom Schweizerischen Landwirtschafts-Departement.)

Die Direktion des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins, in der Absicht, die Errichtung von Schulgärten an Landschulen zu fördern, trifft mit Hilfe einer hierfür zugewiesenen Bundessubvention folgende Verfügungen:

A. Allgemeine Grundlage und Einrichtung:

Artikel 1. Der Schulgarten an Landschulen soll der Jugend in anregender Weise theils zur theoretischen Belehrung über die Kultur der wichtigsten und für das Leben nöthigsten Gewächse, theils als Uebungsfeld für rationelle Aufzucht, Pflege und Behandlung der letzteren dienen, und gleichzeitig den Sinn für Garten- und Gemüsebau, Ordnung und ländliche Verschönerung fördern.

Artikel 2. Der Schulgarten soll, so weit möglich, berücksichtigen: a. den Gemüsebau für Garten und freies Feld, einschließlich der Aufzucht von Pflanzlingen in Frühbeeten; b. den Obstbau, hauptsächlich mit Rücksicht auf die Heranzüchtung von Gartenobststämmen und den verschiedenen Zwergformen von Sämling, Wildling und anderen üblichen Unterarten bis zum fertigen Fruchtbaume; c. die Gräser und Kräuter für den Futterbau; d. die Weinrebe mit der Wirtsschule, enthaltend die landesüblich bewährtesten und eine Anzahl empfehlenswerther neuer Sorten; wenn thunlich und in der Folge nöthig, mit Berücksichtigung von Veredlungsoperationen auf Rebblaus widerstandsfähige amerikanische Unterlagen; e. die hauptsächlichsten forstlichen Pflanzen, als Baumbauerschule behandelt; f. die Kultur der Korbmehle; g. Aufzucht und Kultur der empfehlenswerthsten Beerensträucher für den Hausalt und Markt; h. eine Kollektion Biersträucher und Blumen als Bierde des ländlichen Hausgartens und mit Berücksichtigung der von der Schweizerischen forstlichen Blüthenarten; i. Einrichtung für Vogelzucht; k. einen Bienenstand; l. eine Kollektion der gefährlichsten Giftpflanzen.

Artikel 3. Die Schulgärten stehen unter der Aufsicht der Gemeindeschulbehörden, welche für bestmögliche Bepflanzung, Leitung und Beforgung, insbesondere auch für pünktliche Handhabung einer genauen Ordnung zu sorgen haben.

B. Unterstüßungen.

Artikel 4. Gemeinden, welche den obigen Vorschriften entsprechende Einrichtungen getroffen und dieselben einer sorgfältigen Pflege unterstellen, sichert die Direktion des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins aus der zur Verfügung stehenden Bundessubvention nachstehende Unterstüßung zu:

1. Für einmal: An die Kosten der Anlage 200 bis 300 Franks.
 2. Jährlich: An die Kosten der guten Unterhaltung 50 bis 100 Franks.
- Die Höhe dieser Beiträge richtet sich: a. nach der Ausdehnung der Anlage, b. nach der Fruchtbareigkeit derselben, c. nach der beförderlichen Inangriffnahme und Durchführung, d. nach der Art und Weise der Beforgung, Besuche um Ver-

abfolgung solcher Unterstüßungen müssen jeweils vor dem 1. April bei der Direktion des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins eingereicht sein.

Artikel 5. Zur weiteren Förderung der Sache werden für entsprechende Planvorlagen von Schulgärten mit gedrängter Beschreibung der Projekte nach den verschiedenen Kulturabtheilungen sechs Prämien in Aussicht gestellt von zusammen 800 Franks.

Bezügliche Eingaben sind bis 1. August 1885 an die Direktion einzureichen. Dieselben unterliegen der Prüfung einer Kommission von Fachmännern. Die Pläne bleiben Eigentum des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins.

Voranschlag pro 1885 über Verwendung der Bundes-Subvention von 3500 Fr. für Förderung der Errichtung von Schulgärten an Landschulen (pro 1885 sind sechs Anlagen in Aussicht genommen): a. an Prämien für Pläne und Anfertigung 800 Fr., b. für Vervielfältigung der Pläne 400 Fr., c. für die Anlagen durchschnittlich 350 Fr. \times 6 = 2100 Fr., d. Prüfungs-Kommissionen und Inspektionen 200 Fr.; Total 3500 Fr.

Die Vorstände von Schulgemeinden, welche auf einen Beitrag für die Einrichtung von Schulgärten Voranschlag pro 1885, lit. c.) glauben Anspruch erheben zu können, haben ihre diesbezüglichen Eingaben vor dem 1. September 1885 bei der Direktion des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins einzureichen.

Die Beiträge an Gemeinden für Unterhaltung fallen pro 1885 noch weg.

Dies das Programm.

Die Subvention ist allerdings nur eine geringe. Indef soll damit ja nur eine Anregung gegeben werden. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß bei der Wichtigkeit, welche in der Schweiz dem Schulwesen beigelegt wird, das Institut der Schulgärten sehr bald allgemein geworden sein wird.

Möge das Beispiel in Deutschland Nachfolge finden.

„Zeitungsstimmen.“

Seitdem die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz“, welche von allen Amts- und Kreisblättern Preußens und Norddeutschlands abgedruckt wurde, und so ihre „aufklärende“ Wirkung nicht verfehlt, man wußte nicht gleich aus welchen Gründen, eingegangen ist, arbeitet der preußische „Staatsanzeiger“, auch deutscher „Reichsanzeiger“ genannt, im Interesse der preußischen Regierung und auch der Reichsregierung.

Ihm zur Seite stehen als getreue Schildknappen die offiziellen Blätter und offiziellen Zeitungs-Schreiber. Selbst soll bekanntlich der „Reichsanzeiger“ nicht in Parteipolitik „machen“, deshalb läßt er für sich durch die offiziöse Presse in gar klüglicher Weise arbeiten. Und das geschieht also:

Die verschiedenen offiziellen Blätter in den verschiedensten deutschen Ländern erhalten aus demselben Preßbureau, welches früher die „Provinzial-Korrespondenz“ mit Artikeln versorgte, ihre schon in die bekannte offiziöse Form geschmiedeten Nachrichten, welche die jeweilige Regierungsansicht aussprechen. Da nun die Leser im Reich in den seltensten Fällen wissen, welche Blätter mit dem gedachten Preßbureau in Verbindung stehen, so halten sie die meisten dieser Blätter für unabhängige, die eine eigene Meinung haben und deshalb Beachtung verdienen.

Dies weiß nun auch der „Reichsanzeiger“.

Deshalb hat derselbe in seinen Spalten eine Rubrik: „Zeitungsstimmen“ angelegt, unter der er alle wichtigen Mittheilungen aus dem Preßbureau aus den verschiedensten offiziellen Zeitungen mit „Quellenangabe“ abdruckt und so das Publikum in den Glauben versetzt, daß die in den betreffenden Mittheilungen enthaltenen Anschauungen die Stimmung im Volke abspiegelten und nicht allein die in Regierungskreisen herrschende.

Und wenn auch vielfach mit einem gewissen Spott in den Spießbürgerkreisen auf die Zeitungsnachrichten überhaupt hingesehen wird, so hält man dieselben gerade in jenen Kreisen schließlich doch für wahr und schwingt auf die Ansichten, welche in den Zeitungen entwickelt werden.

Um nun aber auf die spießbürgerlichen Kreise in Stadt und Land besonders noch einzuwirken, so werden die Amts- und Kreisblätter angewiesen, die vom „Reichsanzeiger“ gesammelten „Zeitungsstimmen“ allwöchentlich nachzudrucken.

topf auch zu Hause bleiben.“ In demselben Augenblick habe er einen Todtenkopf vor sich gesehen und nun zeigte sich ihm überall, wo er nur hinsah, Todtenköpfe. Selbst auf den Schultern seiner Angehörigen sehe er nur Todtenköpfe ihm entgegenzinken. Zu gleicher Zeit sei ein Todtenkopf in einem der Fenster erschienen, und so oft man auch eine neue Scheibe einsetzte, sofort sei er wieder da. Wen überläuft da nicht eine Gänsehaut? Darauf war freilich zu erwidern, daß in neuerer Zeit weder eine Prozession an jenem Hause vorbeigezogen, noch irgendwie ein Geistlicher verhöhnt worden sei. Diese Angaben seien eine nichts-nützige Erfindung, das übrige aber bedürfte für einen halbwegs verständigen Menschen keiner Widerlegung, das grenze ja an Wahnsinn. Mit dem Fenster habe es jedoch folgende Bewandniß: ein Glaser habe seiner Zeit dort eine unreine Scheibe eingesetzt, in welcher die Vertiefungen, Erhöhungen und Streifen, je nachdem das Licht darauf fiel, zufällig, wie man das zum Beispiel in den Wässern des Holzes manchmal sehen kann, für eine lebhafte oder krankhafte Einbildungskraft einen Todtenkopf darstellten. Darauf schrumpfte die ganze greuliche Spulgeschichte zusammen: auf ein unreines Fensterglas.

Als endlich der Lärm und Unfug zu arg wurde, ließ der Eigenthümer des Hauses den Todtenkopf, der so viele lebendige Köpfe verwirrt hatte, durch eine neue Scheibe ersetzen, worauf denn der Unfug nach und nach sein Ende nahm. Die Geschichte selbst aber spult noch immer weiter in den Köpfen der leichtgläubigen Menge.

An und für sich wäre die Sache nicht der Rede werth, wenn sie nicht einen Maßstab für die entsetzliche geistige Verwirrung und Verwirrung gäbe, in der das Volk sich noch befindet. Haben wir angesichts dessen wohl das Recht, über die Einfalt wilder Völkerstämme zu lächeln, die in den Schneebedeckten Spitzen der Berge ihren Gott verehren oder sich ein höchstes Wesen aus Lehm, Stein oder Holz machen? Steht denn solcher Götzendienst tiefer als der fanatische Aberglaube, daß Gott Todtenköpfe auf Speicherfenster und noch dazu in so stümperhafter Weise hinstelle, um dadurch seine Strafgerichte anzuzeigen? Wahrlich, wir haben keine

Die „Provinzial-Korrespondenz“ war bekannt als amtliches Blatt: druckten aus ihr die Amts- und Kreisblätter etwas ab, so hieß es allgemein, daß in den betreffenden Artikeln nur die Ansicht der Regierung zum Ausdruck komme — deshalb blieben die Artikel wirkungslos. Das jetzige „Aufklärungs-System“ ist viel praktischer und eindrucksvoller.

Der „Reichsanzeiger“ ist also nur ein Zwischenträger. Die Artikel und Notizen werden im Preßbureau für die offiziellen Zeitungen fertiggestellt; der „Reichsanzeiger“ sammelt dieselben unter „Preßstimmen“, welche die Amts- und Kreisblätter als Anschauungen eines großen, respectabel erscheinenden Theiles der deutschen Presse abdrucken. Die Verleger und Redakteure der Amts- und Kreisblätter haben durchweg keine Ahnung von ihren großen Leistungen im Dienste der „Volksaufklärung“.

So wird Meinung gemacht, öffentliche, politische Meinung. Doch das Schönste bei der ganzen Sache ist, daß die meisten offiziellen Blätter gleichfalls eine Rubrik: „Zeitungsstimmen“ sich angelegt haben, unter welchen sie gegenseitig die ihnen nicht direkt zugesandten Entresklets und Exposés abdrucken. Es paßt nicht immer, daß dieselbe offiziöse Nachricht allen offiziellen Blättern zugleich zugesandt wird — das wäre manchmal zu auffällig und deshalb müssen auch hier die „Zeitungsstimmen“ herhalten, um das Volk „aufzuklären“.

Besonders aber haben diese „Zeitungsstimmen“ ihre Wirkung nicht verfehlt, die neue deutsche Zoll- und Wirtschafts-politik in das richtige günstige Licht zu setzen.

Von Berlin aus wird die offiziöse Nachricht z. B. nach München gesandt, daß diese oder jene Industrie in Bayern sich in Folge der Schutzzölle bedeutend gehoben habe. Diese in Berlin fabrizirte Nachricht erscheint dann in dem Münchener offiziellen Blatt mit dem Datum München, den xten dieses oder jenen Monats. So wird dieselbe als Meinung des Münchener Blattes durch den „Reichsanzeiger“ und dann durch die Amts- und Kreisblätter weiter kolportirt. Und dasselbe Manöver wird in fast allen Gegenden Deutschlands gemacht.

Da muß ja so ein ehrbarer Amts- und Kreisblattleser glauben, daß die Zollpolitik des Deutschen Reiches Wunder gewirkt habe. Da wird er ja förmlich gezwungen, im Interesse des Wohlergehens der deutschen Nation gegen alle Antischnitzler und besonders gegen die bösen Demokraten und Sozialisten die das Reich verderben wollen, bei den Wahlen zu stimmen.

Und wie bei wirtschaftlichen Fragen, ebenso wird es bei politischen Fragen gemacht.

Nun kann sich auch der Leser erklären, weshalb die „Provinzial-Korrespondenz“ eingegangen ist — die „Zeitungsstimmen“ des „Reichsanzeigers“ sind an ihre Stelle getreten.

Lokales.

Berichtigung. Wir berichteten vor einiger Zeit über eine recht unerquickliche Szene, die sich in der Raumn- und Mariannenstraße abgespielt haben sollte. Die Mittheilungen, die uns von einem Berichterstatter gemacht wurden, sind unrichtig, weder der Vater des Knaben, noch der Desfilleur, von welchem in der betreffenden Notiz gesprochen wurde, sind an der Sache betheiligte gewesen.

An den Fürsten Bismarck, hat der Vorstand der „Freien Organisation junger Kaufleute“, folgendes Eruchen gerichtet: „Der Herr Reichskanzler wolle seinen Einfluß geneigtest dahin geltend machen, daß bei der von der Reichsregierung zu veranstaltenden „Enquete über die Sonntagsarbeit“, bei welcher vorzugsweise die Ansichten der Arbeitnehmer gehört werden sollen, der große Stand der bei dieser Frage besonders interessirten Handlungsgehilfen ebenfalls gehört werde.“

i. Auffällige und ungerechte Preisdifferenz zeigt der Personen-Tarif der Stadtbahn auf der Strecke Alexanderplatz - Erkner - Fasangraben; während nämlich ein Billet III. Klasse vom Alexanderplatz bis Erkner M. 1,10 kostet, und ein solches von Erkner bis Fasangraben M. 0,30, zusammen also M. 1,40, so kostet doch ein direktes Billet vom Alexanderplatz bis Fasangraben M. 1,50, also 10 Pf. mehr. Noch bedeutender wird diese Differenz von der Friedrichstraße aus. Bei den Retourbillets nun fällt die Verschiedenheit des Preises noch viel eklatanter in die Augen; während nämlich ein Retourbillet III. Klasse vom Alexanderplatz bis Erkner M. 1,70 kostet, und ein solches von Erkner bis Fasangraben

Ursache, die armen Wilden zu verachten. Wer das Leben in den verschiedenen Schichten des Volkes scharf beobachtet, findet noch so vielen finstern und lächerlichen Aberglauben, und zwar in allen Ständen und allen Belenntnissen, daß er sich erstaunt fragen muß, wie es denn in unserer aufgeklärten Zeit, bei dem Schulunterricht, den unser Volk empfängt, noch möglich ist, sich von dem Schöpfer Himmels und der Erden eine so verzerrte Vorstellung zu machen. Mögen diejenigen, die berufen sind oder sich berufen fühlen, das Volk zu lehren, sich merken, daß hier noch sehr viel zu thun ist. Leider ist im vorliegenden Falle von keiner Seite her, weder in den hiesigen und benachbarten Blättern noch von der Kanzel, dem Unfug entgegengetreten und solch bizarriger Aberglaube nach Gebühr gegeißelt worden. Sind denn solche traurige Kundgebungen der Volksseele nicht etwa ebenso wichtig wie die Befastigung eines lärmenden Trunkenboldes oder das Ausreifen eines scheuen Ferkels, wovon man uns doch sorgfältig andern Tags Kunde giebt? Ich meinstheils halte es für sehr notwendig, den Aberglauben auf den Kopf zu treten, wo er sich nur immer zeigt. Er bildet einen großen wunden Fleck in unserm Volksleben. Noch stehen wir den Zeiten nahe genug, wo finstere Bahn Menschen gegen Menschen waffnete, wo heilige Gerichte ihre entsetzlichen Urtheile vollstreckten, wo Hexenprozesse namenloses und herzzerreißendes Elend brachten, wo der menschliche Geist mit seinem ganzen Scharfsinn in wahrhaft teuflischer Lust Marterwerkzeuge und Dualen erfand, um die armen Opfer des Aberglaubens in der scheußlichsten Art zu quälen und langsam hinzumorden, während die Peiniger bei den Schmerzenslauten ihrer unglücklichen Opfer den Blick himmelan richteten, um gewissermaßen den lieben Gott zu fragen, ob er nun nicht mit den gläubigen Vollstreckern seines Willens zufrieden sei. Der Fanatismus könnte, wenn unsere Sicherheitsbehörden nicht zum Glück andere wären, heute nach Umständen gerade so schlimme Früchte zeitigen wie vor 200 Jahren; denn wie damals läßt sich auch heute noch die Menge bethören. Ich erinnere nur an eine den älteren Leuten noch im Gedächtniß lebende Geschichte; an den Un-

Tagesliste der Kgl. Sächs. Landeslotterie.

Ziehung vom Montag, den 3. August 1885.

(Ohne Gewähr.)

199 (250) 997 467 974 325 953 249 120 (200) 898 988
415 800 381 796 350 770 152 873 197. 1687 258 293 4 668
589 431 935 226 867 295 53 288 878. 2983 938 709 (200)
855 755 512 196 832 164 585 533 820 946 131 376 51 995
85 (1000). 3049 333 (200) 759 8 (500) 265 658 (300) 921
534 379 486 39 (300) 306 476 117 (250) 535 335 852 23
720 (200) 916 896 16 593 (200) 167 (300) 856 (200).
4399 (250) 304 175 (250) 185 701 (200) 948 577 780 613.
5581 115 188 (200) 260 508 686 364 243 677 (200) 101 (200)
541 780 38 924 925 376 113 640 928. 6055 99 820
615 (250) 315 189 37 463 (500) 495 (200) 937 556 117 (250)
378 839 (200) 333 (2000) 83. 7026 454 719 420 412
845 (250) 54 898 983 (300) 624 234 525 72 547 899 (300)
451 829. 8076 493 72 499 153 162 373 (250) 299 (200)
730 858 941 71 709 371 944 620 648 954. 9304 152 368
208 (250) 894 (250) 607 888 293 127 (200) 737 985 59 212
644 163 (250) 554 878 (3000).

707 573 191 266 713 279 105 (250) 838 976 387 (200) 37
858 796 607 149 149 454 948 802 621 614 702 428 99 973
113 580 (250). 39004 146 569 949 (1000) 342 802 75
219 367 922 657 634 (250) 785 22 42 (300) 158 453 164 317
38 (200) 492.
40202 573 674 (3000) 316 90 326 (200) 377 828 366 77
310 520 726 643 443 795 493. 41460 943 734 669 384
(200) 160 556 219 760 49 407 552 (250) 298 (250) 499 (200)
275 978 689 785 359. 42229 350 329 (500) 986 (500) 935
901 391 287 695 229 278 181 298 (250) 56 694 567 183.
43810 853 (250) 298 (5000) 996 667 423 662 358 582 605
(200) 179 28 515 68 519 708 935 (250) 339 188 718 (1000)
665 702 111 756 365 (250). 44551 839 250 (1000) 381
138 404 930 368 641 662 147 217 565 881 549 921 792 (300)
31 266 569 494 858 981 261 52 (300). 45971 (250) 826
843 55 (250) 565 (200) 604 637 919 354 94 701 984 885
722 526. 46486 276 961 382 461 (200) 233 746 352 106.
47146 394 491 45 808 854 (300) 984 12 (200) 61 241 (3000)
297 (300) 501 101 886 472 68 218 769 393 788 900 787 236
785 (300) 305 301 (200). 48256 2 105 (300) 536 516
(1000) 357 681 979 (200) 260 (200) 486 751 439 452 724
697 510 202 38 561 (250) 953 255 144 433 221 19 (200) 587
820 (300). 49927 942 398 328 909 87 684 525 962 701
695 455 418 364 639 545 159 768 717 981 610 658 793 345
30 861 (200) 175 (300).

682 (250) 218 933 354 627 698 79 188 936. 73658 880
124 877 803 98 (200) 665 (200) 386 375 777 254 218
509 (200) 828 804 533 609 (200). 74584 728 702 694 212
650 267 267 752 (250) 299 305 555 773 250 6 71 282 555
132 455 646 (500) 12. 75169 930 60 68 (200) 571 41 973
677 304 849 449 402 (250) 27 (1000). 76670 186 739 582
993 794 930 (200) 775 694 215 230 764 (500) 1 (500) 898
334 336 930 50 742 232. 77829 63 486 518 763 272 888
594 857 (500) 150 476 586 743 (200) 118 (500) 589 881
273 (250). 78678 412 460 208 841 718 349 (250) 14 628
919 312 935 46 925 (250) 959 (250) 685 (250) 594 536 (300)
627 505. 79896 229 472 (200) 965 (300) 281 727 933
470 (200) 701 707 326 55 678 (200) 483 412 916 1 738
213 (250) 182 (200) 413 850 12 666 463.
80323 840 70 (500) 37 614 641 125 173 527 515 835
345 182 (200) 427 273 608 (200) 187 811 (1000). 81786
928 759 468 (200) 442 703 284 766 568 595 793 992 76 892
419 493 62 (500) 230. 82462 174 885 302 316 985 (250)
959 (200) 557 760 (200) 248 807 380 89 700 410 114 (300)
105 525 (200) 636 620 368 824 974 815 961 492 493 736
(250) 733. 83560 (1000) 737 744 40 166 (250) 392 886 571
835 923 904 794. 84120 (250) 503 859 856 416 626 65
(300) 843 704 740 965 (250) 541 574 711 (200) 44 839 204
45 (200) 812 (300) 915 177 589 918 517 (250) 797 (200) 489
159 558. 85083 900 813 383 754 349 770 774 710 234 308
896 562 22 233 340 454. 86604 63 (300) 878 38 146 618
178 325 529 364 788 247 739 (250) 667 85 42 191 715
87338 457 535 166 669 813 540 (1000) 313 (500) 894 (300)
357 874 232 900 (200) 241 312 559 1 652 394 127 69 131
244 (300) 112 107 336. 88070 868 772 572 895 71 (200)
901 122 980 315 965 181 984 964 (200) 816 674 542 (200)
915 261 (250). 89068 969 415 944 32 553 (250) 457 (300)
180 406 615 50 305 (250) 525 (200) 836 528 817 709 736
(250) 402 83 907 854 154.
90105 979 354 456 (300) 929 310 807 517 348 717 586
598 920 (200) 716 (250) 588 376 271 (200) 450 767 65 844
(500) 782. 91912 774 470 845 733 (1000) 625 361 (250) 478
305 762 (300) 789 627 752 921 875 46 432 27 269 882 997
667 (250). 92383 (300) 982 505 715 649 (200) 706 230 739
(200) 765 689 346 196 809 526 679 (250) 907 447 434 536
173 333. 93442 274 (200) 675 712 (300) 913 490 210 386
(200) 422 373 992 928 (200) 567 164 837 747 756 403 684
(250) 453 927 (250) 191 (200). 94401 772 684 348 593 8 59
297 640 221 569 875 450 194 (200) 256 993 100 131 (200)
380. 95033 17 833 541 98 174 417 728 101 517 498 286
193 878 303 499 903 (200) 9 591 (200) 236 961. 96963 (200)
525 (200) 52 363 145 (200) 802 479 959 975 172 285 (200)
205 358 837 543 430 374. 97977 (300) 439 (1000) 208 (500)
864 739 202 734 179 678 350 995 135 632 934 454 340 (250)
659 (200) 585 651 153 460 24 510 145 (500) 017 528. 98333
669 651 982 524 955 224 (250) 118 126 (200) 681 590 19
739 198 275 411 631. 99817 31 768 (200) 787 (200) 80 568
242 235 (200) 915 (5000) 108 336 641 442 135 318 936 (250)
589 471 628 150 (250) 662.

Vermischtes.

Lezter Wunsch. Ein Vater, der zwar mit vielen, aber
recht ungezogenen Kindern, wie man zu sagen pflegt, gesegnet
war - fühlte sein Ende nahen. Noch einmal ruft er seine
Kinder zusammen und theilt ihnen seinen letzten Willen mit:
„Kinder, nu duht mir den einzigen Befallen, un betragt
anständig bei meinem Begräbnis.“
Höhere Töchter. „Nun, Papa, wirst Du zufrieden sein
da sich mein Zeugnis: „Nationalökonomie, sehr gut; Agrar-
mie, gut; Aquarallmalen und Musik, befriedigend!“ - Papa:
„Schön, recht schön. Wenn nun Dein Zukünftiger noch etwas
von der Haushaltung versteht, fochen und maschinennähen
kannt, so merdet ihr eine sehr glückliche Ehe führen.“
Lehrer: „Wie viel Zähne hat der Hund?“
Schüler: „Den ganzen Mund voll.“

Theater.
Velle-Alliance-Theater.
Neues Friedrich-Wilhelmstädtsches Theater.
Ostend-Theater.
Central-Theater.

Zoologischer Garten.
Carl Hagenbeck's Somali-Expedition,
begleitet von 7 Dar-Fur-Anaben und bestehend aus 9 afrikanischen Somali-Straußen, 4 Dromedaren,
14 Antilopen, Jagdleoparden u.

Chrenerkklärung.
Ein Vereins-Saal für circa 150 bis
200 Personen, sehr gut gelegen, ruhig,
ist noch täglich zu haben.
Gratweil'sche Bierhallen,

Große öffentliche Versammlung
der
Kommunalwähler Berlins
am Mittwoch, den 5. August, Abends 8 einhalb Uhr,
im Lokale „Sanssouci“, Rottbuserstraße Nr. 4a.
Tagesordnung:
1. Die bevorstehenden Kommunalwahlen.
2. Wahl eines Wahl-Komitees.

Für Brautleute!
Ein Schlaf-Sopha, ein Wäschespind und
ein Spiegel mit Spiegelspind
sind Verhältnisse halber billig zu verkaufen.

Louisenstädt. Bezirksv. „Vorwärts.“
Bereins-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Kommunalwahlen.
Referent: Herr R. Kreuz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes
und Fragelasten. Gäste willkommen. Um zahlreiches Er-
scheinen erucht [1799] Der Vorstand.

Vereinigung deutscher Metallarbeiter.
Mitgliedschaft Berlin I.
Dienstag, den 4. August, Abends 8 Uhr,
im Wedding-Park, Müllerstraße 178:
Mitglieder = Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wissenschaftlicher Vortrag. 2. Bericht über den Stand
des Streiks bei Hartung. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten.
[1794] Der Bevollmächtigte.

Arbeitsmarkt.
Ein Schuhmacher-Behring verl. Anhaltstraße 16. [1790]
Tüchtige Maschinennäherin auf Trilots verlangt
Weberstraße 23, IV. L., Stöpphaus. [1795]
Die Nr. 19 der humoristischen Blätter
„Der wahre Jacob“
ist erschienen und in der Expd. des „Berl. Volksbl.“ zu haben.
Für die streikenden Maurer
ist der Betrag der Zellersammlung (gesammelt in einer öffent-
lichen Frauerversammlung) von 4 Mk. 25 Pf. am 1. August
bei der Lohnkommission der Berliner Maurer abgeliefert worden.
J. A. S. Schulz.

Große Versammlung
sämmlicher
Schneidermeister u. =Gesellen
am Mittwoch, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr,
in Gratweil's Bierhallen (beide Säle),
Kommandantenstraße 77/79.
Tagesordnung: Der Arbeitsnachweis und das
Herbergwesen im Schneidergewerbe. Mittheilungen über
die letzte Quartalsversammlung der Innung. [1796]
Das Erscheinen sämmlicher Meister und Gesellen erwartet
Die Arbeitsnachweis-Kommission.

Am Dienstag, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, findet
in Sanssouci, Rottbuserstraße Nr. 4a., eine
große öffentliche Versammlung
der Metallarbeiter Berlins
statt. Tagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit statistischer
Erhebungen im Metallarbeiter-Gewerbe. Referent: Stahl-
verordneter Friz Gärki. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
A. Tesche, Franzstraße 17.